Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

106. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 9. März 1983 — Nr. 5

Fürchte dich nicht!

Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.
Offenb. 1, 17. 18.

An jedem Tag in deinem Leben
Sei Jesus Erst und Letzter dir!
Er wolle heut dir alles geben,
Was du bedarfst zum Dienste hier.

Er, der Lebend'ge, woll dich füllen
Mit Seiner Freude, Seiner Kraft,
Dir Seines Willens Weg enthüllen,
Er, der den Seinen alles schafft.

Er schenk ein Herz dir, im Erwarten
Getrost, gewiß, daß bald Er da.
Er gebe Frucht in Seinem Garten
Und sei dir Stund' um Stunde nah!

Ja, Er der Letzte und der Erste,
Er ein und alles allezeit,
Dann wird das Dunkelste und Schwerste
Durchstrahlt von Gottes Herrlichkeit.

H. a. R.

So fürchte dich nun nicht; denn ich bin bei dir. Jesaja 43, 5

Seitdem die Menschen aus ihrem engen Verhältnis zu Gott herausgefallen sind, sind sie die Furcht nie losgeworden. So war die Lage auch, als der Prophet Jesaja unsere heutige Losung seinem Volk zurief im Namen des Herrn. Seine Volksgenossen ängstigten sich, Furcht vor dem Tod, Furcht vor Qualen, Untergang, Gericht beklemmte die Herzen, schreckliches Warten auf kommende Dinge lähmte die Glaubenszuversicht. Der Fromme des Alten Bundes sah ja nie nur die eigenen Gefährdungen, die ihm Furcht einflößten. Stets bedrückten ihn auch die dunklen Wege, die gefährdete Zukunft seines Volkes. War es möglich, daß Gottes Verheißungen doch eintrafen? Konnte sich Gottes Herrschaft auf der Erde wirklich durchsetzen? Diese Zweifel machten ihm zu schaffen. In alle diese beklemmenden Ängste hinein ruft Jesaja in Gottes Auftrag das aufrichtende Wort: "Fürchte dich nicht!" Gegen die Todesfurcht tritt die Zusage: "Er wird den Tod verschlingen ewiglich!" Gegen die Bedrohung Israels steht: "Die Schmach des Volkes soll aufgehoben werden!" Den Deportierten in Babel wird der Trost: "Ich will deine Kinder heimführen!" Die Schuld wird aufgehoben, denn der kommt, durch dessen Wunden wir geheilt werden sollen. Als der Gottessohn Mensch wurde, ist das erfüllt. Er ist der Bürge Israels und unser Erlöser, der aus jeder Angst befreit. In Christus ist uns Vergebung angeboten und Rettung vor dem Zorngericht. Seine Gemeinde bringt er durch. In ihm hat sich Gott durchgesetzt gegen alle unsere Ängste. Um seinetwillen muß mit der Welt und jedem alles gut werden, der auf ihn traut.

Wer ist Christ?

"...daher die Jünger in Antiochien zuerst Christen genannt wurden." Apostelgeschichte 11, 19-30.

Menschen, die Christus erlebt hatten, trugen die Fackel des Evangeliums von Ort zu Ort, von Volk zu Volk, von Mann zu Mann, von den Juden zu den Heiden. Dazu mußte auch die Verfolgung helfen, die mit der Hinrichtung des Stephanus begann. Dadurch zerstreute sich die Gemeinde in Jerusalem. Und es geschah, was geschehen würde, wenn man ein Feuer zerstreut. Ringsum entstehen neue Feuer. Manche erlöschen vielleicht bald. Andere greifen rasch um sich und entzünden, was in ihre Nähe kommt.

Auf diese Weise wurden auch in Antiochien eine Anzahl Menschen vom Heiligen Geist entzündet. Und diese Entzündeten werden hier zum ersten Mal Christen genannt. Das war damals ein ganz neuer Name. In dem Abschnitt, den wir jetzt betrachten wollen, können wir erfahren, wer ein Christ ist.

Christen sind Menschen, die in ihrem Leben ein Einst und Jetzt kennen.

Von diesen Menschen in Antiochien heißt es: "Eine große Zahl ward gläubig und bekehrte sich zu dem Herrn." Werden muß immer das, was nicht ist. Somit ist hier ganz schlicht festgestellt, daß diese Menschen vom Unglauben zum Glauben, von der Abkehr von Gott zur Hinkehr zur Gott gekommen sind. So entstand in ihrem Leben dies Einst und Jetzt. Das war die Ursache, daß man sie Christen nannte. Ist es heute anders? Wir können uns tausendmal Christen nennen, wir sind es doch nicht, wenn wir im Unglauben und in der Gottferne verharren. Viele leben in der irrigen Meinung, es sei jeder ein Christ, der getauft sei, und sich mehr oder weniger an die kirchlichen Formen halte, welcherart sie dann immer seien. In Wirklichkeit aber ist es so, daß keine kirchliche Handlung uns zu Christen macht, sondern ganz allein der Glaube an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn und Heiland, der um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt worden ist. So sagt es die Schrift: "Sie wurden gläubig und bekehrten sich zu dem Herrn." Diese Menschen haben das Wunder der Wiedergeburt erlebt. Sie sind neu geworden. Sie sind auf ein neues Geleise gekommen. Einst zogen sie von Jesus weg. Jetzt ziehen sie mit ihm und zu ihm.

Fahren wir wohl alle auf dem rechten Geleise? Sollten nicht vielleicht etliche "umsteigen", die Fahrtrichtung wechseln? Wer Jesus verläßt, fährt ins Verderben. Wer umkehrt zu ihm findet Leben. "Sie bekehren sich zu dem Herrn." Zum Herrn! Da ist dein Platz. Da gehörst du hin. Da ist Heimat und sonst nirgends. Und wer dahingefunden hat, der ist ein Christ.

Christen sind Menschen, die bereit sind zu lernen.

Barnabas, der von der Gemeinde in Jerusalem abgeordnet war, die Brüder in Antiochien zu besuchen, holt von Tarsus den Saulus dorthin. "Und sie blieben bei der Gemeinde ein ganzes Jahr und lehrten viel Volks." Damit ist gesagt, daß ein Christ noch nicht fertig ist. Er hat bei seiner Bekehrung einen ersten, freilich einen sehr entscheidenden Schritt getan auf dem Weg der Nachfolge. Leider gibt es etliche, die der Meinung sind, damit sei nun alles geschehen, was zu geschehen habe. Sie sind aber in der Gefahr, stehen und stecken zu bleiben, zu erstarren und zu verlieren, was sie einst empfangen haben.

Lebendige Christen sind Menschen, die begierig sind, zu lernen. Sie haben nicht so leicht genug. Und sind nicht so schnell mit sich selber zufrieden. Ich muß jedenfalls bekennen, daß ich zum Beispiel noch täglich buchstabiere und lerne an dem "mit Christus gekreuzigt sein". Paulus sagt doch, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt sei. Der wehrt sich jedoch so sehr, am Kreuz zu bleiben. Da habe ich noch viel zu lernen. Und manche haben zu lernen an der Asaphfrage. Sie straucheln, wie Asaph, daran, daß es den Gottlosen meist so wohl geht. Viele Kinder Gottes haben dagegen schwere Lasten zu tragen. Da haben wir an einer schweren Lektion zu lernen bis hin zur stillen getrosten Ergebung in den Willen unseres himmlischen Vaters. Und was haben wir zu lernen an dem Verständnis des Heilsplanes und Heilswillens Gottes! Gibt es da nicht so manche Lücken, die gefüllt werden können? Wir wollen lernbegierig sein und bleiben. Möchte Gott uns auch immer wieder Lehrer geben, die uns "nichts verhalten zu verkündigen, was nützlich ist", wie Paulus den Ephesern schreibt. Wer ist ein Christ? — Wer lernen will!

Christen sind Menschen, die an des Bruders Not teilnehmen.

Davon reden die Verse 27 bis 30. Es trat eine Teuerung ein. Da haben sich die Verschonten für die Betroffenen eingesetzt. Hier war es die Gemeinde in Antiochien, die der Gemeinde in Jerusalem zu helfen versuchte. Christen kennen die Kainsfrage nicht: "Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Sie rufen sich vielmehr gegenseitig zu: "Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen" (Gal. 6, 10). Sie wissen, daß Gott im leidenden Menschen selbst an ihre Türe klopft. Das wird doch klar von dem Munde Jesu bezeugt, wenn er sagt: "Was ihr getan habt

einem unter diesen meinen geringten Brüdern, das habt ihr mir getan" (Matth. 25, 40). Deswegen können sie nicht sagen: Sorg jeder für sich, dann ist für alle gesorgt. "Wenn jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt da die Liebe Gottes bei ihm?" (1. Joh. 3, 17.)

Gottes Liebe hat alles für uns, die "Brüder in Not", hingegeben. Die Leiden unseres Falles, unsere Sündennot, haben ihm seinen Sohn abgenötigt. Was tun wir für die Brüder in Not? Da haben wir Gelegenheit, praktisches Christentum zu beweisen. Es gibt viele Möglichkeiten. Die Gemeinde in Antiochien ist uns ein Vorbild dafür, wie Brüder einander helfen sollen. Von ihr steht hier geschrieben: "Aber unter den Jüngern beschloß ein jeglicher, nach dem er vermochte, zu senden eine Handreichung den Brüdern, die in Judäa wohnten" (V. 29). Wer ist ein Christ? — Wer an des Bruders Not nicht vorübergeht!

Christen sind Menschen, die Christus anhangen.

"Als Barnabas nach Antiochien kam und sah die Gnade Gottes, ward er froh und ermahnte sie alle, daß sie mit festem Herzen an dem Herrn bleiben wollten" (V. 23).

Hier sind Menschen, die sind zum Herrn Jesus gekommen und fanden Vergebung und Frieden. Vergebung und Frieden aber bleiben nur dann unser, wenn wir beim Herrn Jesus bleiben, wenn wir ihm anhangen. Oft will ein Bangen in mein Herz kommen im Blick auf neu Bekehrte, im Blick auf unsere jüngst Getauften: Werden sie bleiben, wenn die Anfechtungen und die Stürme kommen? Wenn sie nun oft ganz allein stehen in der Fremde, umworben von allerlei Freunden? Ist ihre Liebe zu Jesus stark genug, daß sie nichts von Jesus trennen kann? Wie manche sind nicht geblieben! Wie manche gehen langsam zurück! Wie manche geben mehr und mehr der Sünde und Welt und dem Satan Raum im Herzen! Wer betet für sie?

"Barnabas ermahnte, daß sie mit festem Herzen am Herrn bleiben wollten." Von den ersten Christen in Jerusalem heißt es: "Sie blieben beständig..." Haben wir nicht auch nötig zu bitten: "Beständigkeit verleihe! Hilf uns aus aller Not!"

Bleiben "mit festem Herzen"! Mit Treue und Ausdauer. Das Herz ist der Träger des Lebens. Mit festem Herzen am Herrn Jesus hangen, das will also auch sagen, daß wir ungeteilt mit jeder Lebensfaser ihm angehören wollen.

"Du bist mein und ich bin dein.
Ich will keines andern sein."

Damals lag auf dem Christennamen ein Glanz, ein Leuchten. Das kam von Christus her auf die, die ihm anhingen. Und darum ging auch ein Leuchten von ihnen aus. Und heute? Ist heute nicht der Christenname ein verblaßter, erloschener Name, der bedeutungslos geworden ist? Möchte Gottes Geist an uns allen diesen Namen zu neuem Leuchten bringen.

Joh. Rüfenacht
(Aus "Zionspilger")

Glaubensgewißheit

Laß mich dir drei Worte nennen, die immer in derselben Ordnung und Reihenfolge beibehalten werden müssen und niemals anders angeordnet werden dürfen. Merke dir diese drei Worte, die dir den Weg aus der Unsicherheit zu einem zuversichtlichen, christlichen Leben zeigen werden. Sie heißen *Tatsache, Glaube* und *Gefühl.* Sie erscheinen in dieser Reihenfolge, das ist sehr wichtig. Wenn du sie durcheinander bringst, eins ausläßt oder eins hinzufügst, wirst du in dem Sumpf der Verzweiflung enden und weiter in dem Zustand des Halbdunkels tasten ohne die Freude und Zuversicht eines Menschen, der sagen kann: "Ich weiß, an wen ich glaube" (2. Tim. 1, 12).

Die Bibel sagt: "Als das Hauptstück des Evangeliums habe ich euch weitergegeben, was ich selbst empfangen habe: daß Christus für unsere Sünden gestorben ist, daß er begraben, daß er am dritten Tage auferstanden it nach der Schrift" (1. Kor 15, 3. 4). Die Bibel sagt, daß wir gerettet werden, wenn unser Glaube diese objektive Tatsache annimmt. Das Werk Christi ist eine Tatsache, sein Kreuz ist eine Tatsache, sein Grab ist eine Tatsache und seine Auferstehung ist eine Tatsache.

Der Glaube steht an zweiter Stelle in dieser Reihenfolge der drei Worte. Der Glaube muß einen Gegenstand und ein Ziel haben. Der Gegenstand christlichen Glaubens ist Christus. Der Glaube bedeutet mehr als eine verstandesmäßige Zustimmung zu den Forderungen Christi. Der Glaube verlangt ein Handeln. Wenn wir wirklich glauben, dann werden wir leben. Der Glaube ist ohne Werke tot. Der Glaube bedeutet praktische Übergabe an die Ansprüche und Forderungen Christi.

Das Gefühl ist das letzte der drei Worte, und es muß in deinem Denken immer an letzter Stelle bleiben. Ich glaube, daß viel Unruhe und Unsicherheit bei ernsten und ehrlich suchenden Menschen dadurch verursacht wird, daß sie die vorgefaßte Meinung haben, sie müßten erst in einen gewissen Zustand der Erregung versetzt werden, bevor sie eine Bekehrung erfahren können.

(B. Graham: "Friede mit Gott")

Herz, laß das bange Sorgen,
das deinen Tag umspannt.
Gott hat dein Heut und Morgen
in seiner starken Hand.

Er wird dein Sehnen stillen,
er wird dein Vater sein,
legst du nur deinen Willen
in seinen Willen ein.

Er wird sich gnädig neigen
zum Kind, das sich verirrt;
er wird die Straße zeigen,
die nach der Heimat führt.

Fritz Schmidt-König

Du sollst nicht ehebrechen

Das siebente Gebot

Dr. J.G. Yoder, Dhamtari, C.P., Indien

Ich hatte immer gedacht, daß sie besonders nette Leute seien. Es war eine Familie von sieben; eine freundliche betende Mutter, ein Vater, der in die Kirche ging und für alles wohl sorgte, und fünf entzückende Kinder. Sie gehörten zu einer Kirche, die mehr wegen ihres geistlichen Eifers als wegen eines Formalismus bekannt war, und sie arbeiteten aktiv an der Reichsgottesarbeit mit. Missionare kehrten oft und gerne in ihrem Hause ein, wenn sie in dieser Gegend zu tun hatten. Nun verlangte man dort nach einem Arzt; könnte ich bitte nicht schnell kommen? Sie glaubten, daß es dringend wäre, und so eilte ich dorthin.

Es war der Vater, der krank darnieder lag und ein Blick genügte, jedermann zu überzeugen, daß es wirklich dringend war. Sein Gesicht war kreideweiß, sein Puls ging in doppelt normaler Geschwindigkeit, und er lag vollkommen in Schweiß gebadet da. Der Grund — innere Blutung, vielleicht vom Magen aus. Etwas Medizin und ebenso unterstützende Behandlung wurde gegeben, und dann kam auf einmal alles zugleich. Es war ein Auswurf von hellrotem Blut. Seine Frau eilte hierhin und dorthin, und versuchte, die Sachen zu reinigen, und als sie dann das Zimmer verließ, flüsterte er: "Erzählen Sie es nur meiner Frau nicht, aber ich stehe in Behandlung wegen Syphilis. Vielleicht ist das der Grund für die Blutung."

Natürlich brachten wir ihn, sobald wir konnten, ins Hospital, und nach einigen Blutübertragungen und anderen Behandlungen erholte er sich so weit, daß er heimkehren konnte. Aber er hatte fortlaufend große Beschwerden mit Magengeschwüren. Wir konnten ihn einfach nicht heilen. Ich versuchte, es ihm beizubringen, daß er dies seiner Frau erzählen und die Sache in Ordnung bringen müsse. "Nein", sagte er "ich habe eine liebe Frau und fünf wundervolle Kinder, und nun habe ich diese widerlichste Krankheit, die ein Mann haben kann. Ich kann nicht, ich kann es ihr nicht sagen." So behielt er sein Geheimnis, und es gelang dem Arzt nicht seine Geschwüre zu kurieren. Es war einer von den Fällen, wo der Mensch denkt, daß der allmächtige Gott es vielleicht nicht ganz so meinte, wenn er sagte: "Du sollst nicht!"

Gott sagte: "Du sollst nicht" und er schrieb es in Stein nieder. Aber für die, die die Bibel nicht lesen können, gab er andere Merkmale, es den Menschen zu sagen, daß dies eine Sackgasse ist, und daß sie ins Unglück führt. Der Grund und die Folge waren so eng miteinander verbunden, daß jedermann den Zusammenhang sehen konnte; Ehebruch, dann Geschlechtskrankheit. Vor vielen Jahren schrieb Salomo: "Kann wohl jemand Feuer in seinen Busen fassen, ohne daß seine Kleider in Brand geraten?" Vielleicht ist es dies, was er meinte.

Hier in Indien gibt es die schlimmsten Wunden, die ich jemals gesehen habe. Flache Nasen mit dem Nasenrücken vollkomen durch Syphilis weggefressen. So gibt es auch die Geisteskranken, die Blinden (Millionen von ihnen) und die mißgestalteten, zusammengeschrumpften und schwachen Kinder. Gott sagte: "Du sollst nicht" und er meinte es so!

Aber in Europa und in Amerika ist es anders. Diese schrecklichen Beispiele der Geschlechtskrankheit werden zumindest in Anstalten behalten und sind nicht für jedermann in ihrer Schreckgestalt zu sehen. Und nebenbei sind die Menschen dort auch klüger. Sie ziehen sich die Geschlechtskrankheit nur selten zu, sie wissen, wie man damit vorsichtig umgehen kann. So denkt der Mensch, daß er klug genug ist, an dem allmächtigen Gott vorbeizukommen und zu tun, wie es ihm selber gefällt.

Aber ich möchte sagen, daß es noch eine andere Krankheit gibt, anders als die gewöhnlich erkannte Geschlechtskrankheit, für die es überhaupt gar keine Vorbeugung in irgend einer Art gibt. Das ist der geistliche und moralische Zusammenbruch, wenn die Menschen in zügelloser Lust unter Mißachtung des göttlichen Gebotes herabsinken. Ja, wenn Gott beiseitegeschoben, und diese Sünde begangen wird, dann ist mit dem, was gut und rein ist, auch gebrochen, und der Anfang von dem geistlichen Untergang gemacht. Es ist eine Krankheit der Seele. Und wieder würde ich sagen, daß kein Vorbeugungsmittel bekannt ist, um dieser Krankheit vorzubeugen. Alle, die in diesem Stück sündigen, ziehen sich die Krankheit zu.

Vor vielen Jahren fuhren mein Bruder und ich aus und kamen zu einem Wegzeichen mit der Anschrift "gesperrte Straße". Aber wir waren schlauer, das Schild sollte unsere Fahrt nicht stoppen. Wir fuhren an ihm vorbei, und nicht einmal die Kotflügel wurden angeritzt, während wir das taten. Wir waren sehr, sehr klug. Aber ihr wißt das Ende der Geschichte schon. Eine Brücke war eingefallen, die Straße war mit Glatteis bedeckt und wir konnten nicht anhalten, als wir es bemerkten. Wir gerieten in arge Not. Es war ein Unglück, das weit schlimmer war, als wenn wir in das Zeichen "gesperrte Straße" gerannt wären.

Gott will uns rein haben, er will uns sauber haben. Gott will, daß wir heilig sein sollen. Lasset uns daher rein denken, rein handeln und rein sein. Gott sagte: "Du sollst nicht", und wir wissen, daß er es so meinte. Und wer bin ich schwacher sterblicher Mensch, daß ich es wagen dürfte Gott herauszufordern?

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben.
Er nimmt ihn mitten auf der Bahn;
Er stürzt ihn fort aus vollem Leben;
Bereitet oder nicht zu gehn,
Er muß vor seinem Richter stehn.

Reden und Schweigen zur rechten Zeit (lies dazu Jak. 3, 1-12)

Eine der wichtigsten und schönsten Ausdrucksformen menschlichen Lebens ist die Sprache, die Möglichkeit, Gedanken, Ereignisse und Ansichten in Worte zu fassen und sie anderen mitzuteilen. Jakobus bezeichnet deshalb die Zunge als ein kleines Glied mit erstaunlicher Leistung.

Wie viele Worte werden doch täglich gemacht! Positive und negative Wirkungen rufen sie hervor. Mit unserem Reden können wir sowohl Gott loben wie auch anderen Menschen hilfreichen und sellsorgerlichen Zuspruch geben. Andererseits können wir mit unserem Reden viel Unheil, Not, Belastendes und Schaden anrichten.

Von daher gesehen erkennen wir, wie wichtig es ist, daß all unser Reden unter die Herrschaft des Heiligen Geistes gestellt wird, damit wir nicht der verhängnisvollen Eigenschaft der Geschwätzigkeit verfallen. Hinter der Geschwätzigkeit steckt meistens ein großes Geltungsbedürfnis, Wichtigtuerei, letztlich die Sucht, ständig Mittelpunkt sein zu wollen. Dadurch helfen wir niemandem, sondern schaden vielmehr anderen und uns selbst. Durch Klatsch wird unser Zeugnis für Jesus Christus unglaubwürdig. Es ist niemals geistgewirkte Liebe, wenn wir durch unüberlegte und ungerechtfertigte Äußerungen andere verletzen, die Atmosphäre des Zusammenlebens vergiften und belasten.

Auch als Christen stehen wir immer noch in Gefahr, unüberlegt oder vorschnell zu reden. Unsere Zunge kann zum Übel und tödlichen Gift werden. Wir können sie nicht im Zaun halten und sie aus eigener Kraft bändigen. Dazu bedarf es der Hilfe Gottes. Wir brauchen die Vergebung für unsere Geschwätzigkeit, die Befreiung von ihr und die Kraft von Jesus zu einem beherrschten und dienlichen Reden. Jesus will unser Herz und Leben so erneuern, daß wir zu einer neuen Redeweise befähigt werden, in der wir nur das sagen, was hilfreich, wahr und aufbauend für den Nächsten ist, aber nicht, was der Lüge, der Halbwahrheit oder dem unbedachten Reden entspricht. Daß Gott unser Reden gebrauchen kann, hängt entscheidend davon ab, ob wir unser ganzes Leben Jesus und seiner Wahrheit unterstellen.

Ehe wir uns an einem Gespräch beteiligen, könnten folgende Fragen dienlich sein: Habe ich zu diesem oder jenem etwas zu sagen? Habe ich das nötige Wissen? Ist mein Urteil oder meine Aussage angebracht? Entsprechen meine Worte dem Willen Jesu? Dienen meine Worte zur Ehre Gottes? usw. Nie sollte es aber von uns heißen dürfen: "Der oder die hört sich selbst gern reden!" Oder: "Der oder die will immer alles besser wissen!" Es ist gut, wenn wir zuerst überlegen und dann reden. Wir sollen das Gute reden und da, wo wir etwas zum Guten wenden können, wo wir mit unseren Worten aufbauen und nicht zerstören. Paulus ermahnt uns in Epheser 4, 29; "Kein böses Wort komme aus eurem Mund, sondern nur ein wertvolles, damit alle, die es hören, dadurch Gewinn haben!" Wo viel geredet wird, wird viel Unnützes gesagt, und da hat das Gesprochene meist wenig Gewicht. Die Bibel mahnt uns in Sprüche 10, 19: "Wo viel geredet wird, geht es ohne Sünde nicht ab; wer aber seine Lippen hält, ist klug!" Geschwätzigkeit birgt die Versuchung zur Lüge und Lieblosigkeit in sich. Ob die Mahnung von Paulus auch uns etwas zu sagen hat: "Leget die Lüge ab und redet die Wahrheit!" (Eph. 4, 25).

Die Wahrheit in Liebe sagen, das ist für Christen eine gute Anweisung. Aber es muß nicht immer alles gesagt werden, was wir wissen. Es gibt auch Dinge und Geschehnisse, über die man besser und lieber schweigen sollte, weil das Reden darüber anderen schaden könnte. Verschwiegenheit schafft Vertrauen.

Neben diesem positiven Schweigen gibt es aber auch ein negatives Schweigen, das zur Schuld werden kann, und zwar dann, wenn wir nicht zur rechten Zeit mit unserem Nächsten sprechen, der des Zuspruchs bedarf.

Die Gemeinschaft der Ehe, Familie, Nachbarschaft und Gemeinde braucht das konstruktive, aufbauende Gespräch. Wo man sich nur noch anschweigt, veröden die Beziehungen, das Zusammenleben wird unerträglich. Das helfende Reden kann Teilnahme und Aufmunterung weitergeben. So sollten unsere Gespräche noch vielmehr Glaubenshilfe vermitteln.

Wir werden vor Gott einmal über Reden und Schweigen Rechenschaft ablegen müssen, über jedes unnütze Wort, das wir geredet haben, aber auch über unser gedankenloses oder bequemes und damit schuldhaftes Schweigen, wo wir hätten reden sollen.

Es gibt wohl niemand unter unserer Leserschar, der oder die auf dem Gebiet des Redens oder Schweigens nicht in irgendeiner Weise schuldig geworden ist. Deshalb wollen wir uns prüfen, und wo wir schuldig geworden sind, um Vergebung bitten und mit der Hilfe Jesu darum ringen, das rechte Wort zur rechten Zeit zu reden — oder im rechten Augenblick zu schweigen, damit unser Leben unter das Wort gestellt werden kann: "Eure Rede sei allezeit lieblich zu hören, gehalt- und kraftvoll wie Salz!" F.W.

(Aus "Zionspilger")

Herr, wohin solln wir gehen,
wo lohnt ein Ziel?
Wir wollen bei dir stehen,
ob mancher fiel.

Wir wollen bei dir bleiben,
wir halten stand!
Wir wolln uns dir verschreiben
mit Herz und Hand.

Denn keiner kann uns geben,
was du uns gibst:
Du gibst das ewge Leben,
weil du uns liebst.

E. zur Nieden

Frauen- und Familiendienst

Der rote Strich

Eingesandt von Frau Berta Kauz, Regina, Saskatchewan

Ein volles Heft in meinen Händen liegt,
Mein Blick die Seiten prüfend überfliegt.
Ein Rechnungsheft, bald mehr, bald wen'ger schön,
Wohl Zahl auf Zahl auf jedem Blatt zu sehn.
Und da und dort zieht durch die Rechnung sich,
Von Lehrers Hand, ein dicker, roter Strich.
Kein Wort braucht's sonst — ein Federzug der spricht —
"Falsch! Du hast dich verrechnet — es stimmt nicht!"

Indes das Heft in meinen Händen liegt,
Dieweil mein Blick die Seiten überfliegt,
Seh ich im Geist ein anderes Heft vor mir,
Wie seltsam ähnlich sieht es diesem hier.
Als Rechnungsheft ich's auch bezeichnen will;
Zwar steh'n darin die Zahlen nicht sehr viel,
Doch Rechnungspläne hab ich drin gemacht,
Hab' künft'ge Tage mir dort ausgedacht;
Manch kühnen Wunsch hab ich ihm anvertraut,
Ja, manche Seite schrieb ich wohl
Im Rechnungshefte meines Lebens voll,
Und auch durch manche Rechnung ziehet sich
Von Gottes Hand ein dicker, roter Strich.

Ein Strich der klar und unerbittlich spricht —
"Kind, du hast dich verrechnet; so geht's nicht!"
Ach, und durch manch gekreuzte Rechnung hier,
Zeigt heut noch eine Tränenspur sich mir.
Und manch durchkreuzter Wunsch,
Manch einen Plan, gab erst nach heißem Kampf ich dran;
Und manch ein Strich tut heut noch bitter weh,
Und manchen Strich ich heut noch nicht versteh.

Doch eines weiß ich, eines glaube ich —
Aus meines Vaters Hand kommt jeder rote Strich.
Er weiß den Zweck, Er weiß warum Er's tut,
Durchkreutzt Er Plan auf Plan, Er meint's doch gut.
Auch werd ich einst versteh'n, was hier mir dunkel war,
Dann werd ich vor dem Vater beugen mich,
Und danken Ihm für jeden roten Strich.

Das älteste Verjüngungsmittel

In einem alten Buch, das im Jahre 1684 zu Leyden unter dem Titel "Sammlung von allerlei Geheimnissen und wundertätigen Dingen" erschienen ist, liest man: "Rezept des Wassers der Königin von Ungarn, das in dem Gebetbuch der Fürstin Donna Isabella in der Stadt Ofen gefunden wurde." Es handelt sich um Isabella, die Gemahlin des Königs Zapolya von Ungarn, der 1526 bis 1540 regierte. Die betreffende Eintragung lautet: "Ich, Isabella, Königin von Ungarn, im Alter von 72 Jahren und schwer an der Gicht leidend, habe ein ganzes Jahr lang das nach dem folgenden Rezept bereitete Wasser gebraucht. Das Rezept aber erhielt ich von einem Eremiten (Einsiedler), den ich niemals sah, und den niemand je gesehen hat. Das Wasser hatte eine solche Wirkung, daß ich ihm nicht nur die Wiedererlangung meiner Gesundheit und meiner Körperkraft zu danken habe, es machte mich auch so schön, daß mich der König von Polen trotz meinem Alter zur Gattin begehrte, was ich aber ablehnte. Man nehme destilliertes Wasser und füge diesem auf viermal 30 Unzen Rosmarinblüten bei. Man verwahre das Ganze in einem festverschlossenen Gefäß und lasse es 50 Stunden stehen, dann destilliere man es durch ein Tuch und trinke morgens einmal in der Woche ein Gramm jener Flüssigkeit. Auch wasche man sich damit alle Tage das Gesicht und reibe die kranken Körperteile damit ein. Es ist eine Medizin, die die Kräfte wiederherstellt, den Fleischansatz befördert, den Geist kräftigt, und die Augen schärft."

— Der Nordwesten-Kalender, 1949

Lieblich und schön sein ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben. Sprüche 31, 30.

Die Freude an der Schönheit ist uns angeboren. Der Wunsch, schön zu sein, liegt unausgesprochen wohl in jedem Menschen, besonders in dem Herzen jedes Weibes. Viele grämen sich, wenn sie diese Gabe entbehren; andere geben sich undenkliche Mühe, das Fehlende auf irgend eine Weise zu ersetzen.

Unser Wort sagt uns aber, daß Lieblichkeit und Schönheit nichts sei, d.h. keinen bleibenden Wert haben. Im günstigen Fall ist sie wie eine bald welkende Blume. Eine andere Schönheit wird hier angepriesen; es ist die Furcht des Herrn. Scheint uns das gar zu nüchtern und fernliegend? Den Herrn fürchten — wie soll das der Weg zur wahren Schönheit sein? Laßt uns darüber nachsinnen!

Die Furcht des Herrn verleiht dem Weibe den allerhöchsten Schmuck — die Demut. Gott gegenüber offenbart sich die Demut in stiller Beugung unter seinen Willen. Leidenschaft und Unzufriedenheit verzerren die Züge; heilige Ergebung verklärt sie. Den Menschen gegenüber zeigt sich die Demut in Bescheidenheit, im Vermeiden alles Auffälligen und Gemeinen, in der so überaus lieblichen, dienenden Liebe. Die Furcht Gottes lehrt das Böse, Häßliche meiden und das Gute, Reine lieben; darum verleiht sie die wahre Schönheit.

Laß die Deinen noch auf Erden
ganz nach deinem Sinne werden!
Mache deine Kinder schön!

— Dora Rappard

Fragekasten

H. Regehr,
Clearbrook, B.C.

Frage: Wie ist Kol. 1, 24 zu verstehen im Blick auf Joh. 19, 30? Diese Verse lauten so: "Nun freue ich mich in meinem Leiden, das ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an den Trübsalen Christi, für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde." — John. 19: "Es ist vollbracht."

Die Frage ist; Hat Paulus noch leiden müssen, um das Erlösungswerk vollständig zu machen?

Antwort: Nein, gewiß nicht! Wie könnte ein sündiger Mensch andere sündige Menschen erlösen? Zudem schreibt Paulus diesen Brief an jemand, an eine Gemeinde, die schon Erlöste waren. Sie waren Gotteskinder und hatten auch diese Gewißheit. Jesu Wort bleibt stehen: "Es ist vollbracht."

Wie konnte Paulus denn für andere leiden? Er litt um des Evangeliums willen, das er verkündigt hatte. Er litt als Apostel der Heiden. Seine Leiden kamen den Gemeinden zugute. Worin? — Die Gemeinden schauten nun auf ihn. Wie würde er sich in den Leiden verhalten? Würde sein Glaube stark genug sein, daß er in den Leiden standhalten könnte? Wenn er versagt hatte, so hätten auch viele in den Gemeinden versagt. Würde er aber im Glauben festbleiben, so könnte die Gemeinde sagen, daß auch sie stehen könnten; denn ihr Glaube sei eine Gotteskraft. So wurde die Gemeinde befestigt. In dem Sinne litt Paulus für andere. Es war aber kein Leiden zur Versöhnung der Sünden sondern ein Beweis der göttlichen Kraft in ihrem Glauben.

Dieser Art Leiden gibt es auch heute noch unter den Christen. Manche liebe Gotteskinder müssen lange leiden, vielleicht auch um des Glaubens willen, oder auch Leiden anderer Art. Aber sie bleiben fest im Glauben. Das gibt andern Christen neuen Mut, es mit ihrem Glauben und Leben und mit der Heiligung ernster zu nehmen. Denn wenn dieser oder jener hat stehen können, wenn jene kränkliche Person Glauben gehalten hat, so könnten sie es auch. So leidet man auch für andere. In der Ewigkeit wird es solchen Leuten nicht gereuen.

In der Schule des Lebens — lerne anhaltend beten

Im Büreau einer Konzerthalle läutet das Telefon. Mit großer Besorgnis sagt eine Frauenstimme: "Ich war im Konzert heute Abend und habe dort meinen kostbaren Diamantenring verloren. Darf ich Euch bitten, denselben zu suchen?"

"Sicherlich", erwiderte der Beamte. "Warten Sie nur, wir werden gleich suchen; dann geben wir Antwort."

Man sucht unter den Bänken und wirklich, der kostbare Ring wird gefunden. Froh geht der Beamte zum Telefon, um dem Eigentümer die gute Nachricht zu geben. "Wir haben den Ring gefunden... Hallo ..." Ein leeres Summen nur hört er da. Die Frau hat ihren Apparat aufgehängt. Sie konnte nicht warten. Sie hatte nicht angehalten. Weil man weder Namen noch Telefonnummer dieser Frau wußte, konnte man ihr den Ring nicht wiedererstatten.

Ein junger Vater fährt langsam die Straße entlang. Etliche neue Adressen hat er in der Tasche, wo er Arbeit suchen will. Mit seiner Frau und drei Kindern hat er morgens gebetet, (wie schon täglich, drei Monate lang), "Lieber Gott, ich brauche Arbeit, um meine Familie zu ernähren. Bitte, laß mich heute Arbeit finden."

Eine ältere Mutter steht am Fenster und schaut trübe hinaus in die finstere Nacht. Die Wanduhr schlägt zwei. "Ach, wenn doch mein Sohn bald nach Hause käme!" seufzt sie vor sich hin. "Wie viele Jahre hab ich schon gebetet für diesen meinen verlorenen Sohn — verloren im Rausch der Vergnügungen dieser Welt! Keine Änderung an ihm zu merken. Keine Erhörung. Wie lange soll ich nocht beten, und warten?"

Gottes Antwort für diese beiden Beter lautet: Haltet an! Betet weiter! Die Antwort ist schon auf dem Wege! N.B.

Fasanen von einer alten Henne auferzogen

Im Staat Michigan fuhr ein Bauer unversehens über ein Ringfasanennest hinweg und zerbrach einige Eier. Sechs blieben aber unbeschädigt. Der Bauer wußte, daß die Fasanenhenne nicht nach dem zerstörten Nest zurückkehren würde, nahm die Eier nach Hause und legte sie einer brütigen roten Henne unter. Nach geraumer Zeit schlüpften sechs Fasanenküken aus den Eiern. Das gab dem Bauer und seiner Familie die Gelegenheit, diese winzig kleinen "wilden Küken" zu beobachten.

Gleich vom ersten Tage an zeigten sich die streifigen Kleinen keck und munter; sie bewegten sich recht flink. Die Hühnersprache, in der die Henne sie zurief, versetzte sie in Erstaunen; anfänglich achteten sie nicht darauf. Nach und nach lernten sie aber ihre Stimme erkennen und zu gehorchen. Scheinbar erwarteten sie, vom Schnabel gefüttert zu werden. Wenn immer an Mütterchens Schnabel Mengfutter haftete pickten sie es sorgfältig ab. Von der Schüssel essen lernten sie auch ohne weiteres.

An schönen Tagen durfte die kleine Brut frei umherlaufen. Ihre Gewohnheit, sich im Gras zu verstecken, verursachte dem stolzen Mütterchen Besorgnis. Mit einem Monat waren sie schon vollends flügge, was sich besonders zeigte, wenn man sie aufschreckte. Die rote Henne wollte es ihren Kleinen nachmachen, aber ihr Gewicht und ihre Erdlebigkeit hemmten sie im Fliegen.

Die jungen Vögel schweifen jetzt frei umher. Zweifellos werden Jäger einige der stolzen Hähne erlegen.

Freund der Natur

Haben Sie Ihr Abonnement auf die Mennonitische Rundschau für 1983 erneuert?

Nachrichten

— Am 21. Februar wurde in der Highland Kirche in Calgary, Alberta ein Bankett zur Unterstützung des MBB College abgehalten. Der Collegechor gab ein Programm nach dem Essen. Bruder Bill Baerg leitete den Chor.

— In der Highland Kirche in Calgary wurde am 25. und 26. Februar ein Missions-Seminar abgehalten. Die Gastredner waren die Brüder Professoren vom College Eric Mierau und Abe Dueck.

— Die MB-Gemeinde in Simcoe, Ontario, die sich Evergreen Heights Christian Fellowship nennt, gedenkt ein Gotteshaus zu bauen. Mit Befürwortung der Kanadischen Konferenz wirbt die Gemeinde um Hilfe für den Bau.

— Am Wochenende vom 25. bis zum 27. Februar hielt Bruder Peter Dick von St. Catharines, Ontario Ansprachen in der Orchard Park Gemeinde über den Dienst des Heiligen Geistes.

— Am 22. Februar war das Begräbnis von David Leonard Martens, 32, in der McIvor Avenue MB-Kirche in Winnipeg. Der junge Mann wurde in einem Verkehrsunfall in Alberta getötet. Er hinterläßt seine Frau und zwei kleine Söhne.

— Die Saskatchewan MB-Konferenz durch ihr Missionskomitee hat eine neue Missionsstelle in Nipawin eröffnet. Geschwister Walter Balzer werden dort arbeiten und eine weitere Missionsstelle soll in Yorkton eröffnet werden.

— Vom 23. bis zum 27. März werden Vertiefungsversammlungen in der Winkler MB-Gemeinde abgehalten werden. Gastredner ist Henry Unrau.

— Am 13. März singt der Gemeindechor der Niverville MB-Gemeinde eine Osterkantata.

— Vom 8. bis zum 12. April dient Bruder F.C. Peters mit Ansprachen in der Niverville MB-Gemeinde.

— Vom 13. bis zum 17. Februar hielt Bruder Henry Unrau spezielle Versammlungen in der Culloden MB-Gemeinde in Vancouver. Es waren Abendversammlungen.

— Am 13. Februar gab Bruder J.J. Toews in der River East MB-Gemeinde in Winnipeg einen Bericht über ihre Arbeit in Europa.

— Am 19. und 20. März findet ein Sängerfest in der Portage Avenue MB-Kirche statt.

— Die Scott Street MB-Gemeinde in St. Catharines, Ontario hat neben anderen Chören auch einen Kinderchor. Bruder Ed Dyck ist der Leiter.

— Am 6. März hat die Steinbach MB-Gemeinde ein Tauffest.

— Eine zweite MB-Gemeinde ist im Entstehen in Steinbach, Manitoba.

— Prediger Martin Durksen und Frau Käthe, Leiter der Brückenbauer Mission in Ontario verbrachten den Januarmonat im MB Bibelseminar in Kalifornien. Während des Aufenthalts in Fresno hat Bruder Durksen rege in der spanischen Glaubensgemeinde (MB) mitgearbeitet und gepredigt. Am 8. März fliegen sie für sechs Monate nach Deutschland auf Einladung des Verbandes Süddeutscher Mennonitengemeinden. Ihr Dienst ist in den Gemeinden mit Vertiefungsversammlungen, Konferenzen und Seelsorge. Sie werden auch in verschiedenen Umsiedlergemeinden dienen.

— Vom 6. bis zum 10. März hält Bruder Rudy Boschmann in der Eden Kirche in Chilliwack Versammlungen ab. Am Nachmittag finden deutsche Versammlungen statt und abends englische.

— In den Tagen vom 27. Februar bis zum 3. März war Bruder Roland Marsch, Pastor der North Kildonan MB-Gemeinde, Gastredner in der Emmanuel Mennoniten Gemeinde in Abbotsford, B.C. Sein Thema für diese Tage war: Die Aufgabe der Gemeinde.

— Die neue, große Synagoge in Jerusalem ist in diesen Tagen eingeweiht worden. Sie kostet 14 Millionen Dollar und hat Sitzplätze für 1,100 Männer und einen Balkon für 600 Frauen.

— Vom 18. bis zum 20. Februar war Dr. George Konrad vom Seminar in Kalifornien Redner in der Fraserview MB-Gemeinde in Vancouver. Er sprach über das Familienleben.

Am 19. und am 20. März bringt ein Chor von 200 Sängern, zusammengestellt vom Bethany Studentenchor und Saskatchewan Valley Singers, das bekannte Oratorium "Messias" von Handel. Die Gesangabende finden in dem Stadtauditorium statt.

— Ansprachen über das Buch der Offenbarung wurden in der Mayfair Mennonitenkirche in Saskatoon vom 6. bis zum 9. Februar abgehalten. Redner war Bruder Peter J. Froese von Abbotsford, B.C.

— Die kleine Stadt Gretna, die durch das Mennonite Collegiate Institute bekannt ist, feiert in diesem Jahr die Jahrhundertfeier des Bestehens. Die Haupttage der Feier sind vom 22. bis zum 24. Juli. Bei der Gelegenheit wird auch ein Geschichtsbuch von dem Ort erhältlich sein.

— Peter Harms, Prediger der Mennonitenkirche in Killarney, und Frau Margarete fuhren am 14. Januar nach Europa, um in den Gemeinden der Umsiedler Erweckungsversammlungen abzuhalten.

— In letzter Ausgabe der **Rundschau** fürs Jahr 1982 hatten wir eine Anzeige betreff des Buches **Snowborne** von Henry Schulz, Black Creek, B.C. Das Buch beschreibt Erlebnisse aus Sibirien. Es erhält gute Rezensionen in englischen Zeitungen. Das Buch ist in Englisch.

— Bruder Erwin Penner, der seinerzeit in dem Winkler Bibelinstitut und auch später am MBB College in Winnipeg unterrichtete, hat sein Studium als Doktor der Theologie am Fuller Theological Seminar, Kalifornien beendigt und geht zur Unterrichtsarbeit jetzt ans Ontario

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Bibel College in Toronto.

— Ted Braun, der an der Fort Garry MB-Gemeinde als Gehilfspastor diente, nahm am 23. Januar Abschied von dieser Gemeinde, um nach Kalifornien zu gehen und dort an der College Community Church in Clovis zu dienen. Ted und Barbara Braun haben zwei Kinder. Vor diesem war Bruder Braun Gehilfspastor an der MB-Gemeinde in Kitchener, Ontario.

— Menno und Lydia Hiebert wurden als Diakone in der Boissevain MB-Gemeinde eingesegnet. Die Feier fand am 16. Januar statt.

— Bruder John E. Friesen, Pastor an der Northgate MB-Gemeinde in Dawson Creek, B.C. beendigt seinen Dienst an dieser Gemeinde Ende Mai. Er hat dieser Gemeinde nahe zu an vier Jahren gedient. Pläne für die Zukunft sind noch nicht festgelegt.

— Laut jüngsten Gerüchten gedenkt man den Plan eines neuen Colleges, das Menno Simons College, zu gründen, aufzugeben. Das College sollte in Winnipeg sein.

— Es ist immer erfreulich zu hören, daß gewisse Gemeinden auch noch deutsche Bibelstunden abhalten. Die Justice MB-Gemeinde in Manitoba versammelt sich mit der Gemeinde von Brandon im Bethause der Brandon Gemeinde am Mittwochnachmittag zur Bibelbetrachtung. Wir wünschen Gottes Segen.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Konferenzbehörden treffen sich

Die sechs Behörden der Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden von Kanada trafen sich am 4. und 5. Februar 1983 in der Fort Garry MB-Kirche in Winnipeg. Die sechs Behörden mit je elf Gliedern sind die folgenden:

Für höhere Bildung,
für christliche Erziehung,
für Evangelisation,
für Publikation,
für geistliche Fürsorge,
für Haushaltung.

Die Behörde für höhere Bildung beschäftigte sich zuerst mit dem Bericht eines Teams, das beauftragt worden war, eine Abschätzung vom College zu machen. Der Bericht des Teams war sehr positiv und soll im Juli vor die Konferenz gebracht werden.

Das College Gelände soll auch ausgebaut werden. Die Ebenezer Halle soll niedergebrochen werden. Die heutige Riverton Hall Residenz soll umgebaut werden, um passend für unverheiratete Studenten zu sein. Für verheiratete Studenten soll in einem nahegelegenen Hausblock Wohnplatz geschaffen werden. Auch dieser Plan soll auf der Konferenz im Juli vorgelegt werden.

Die Behörde für christliche Erziehung gab bekannt, daß der gegenwärtige Exekutiv-Sekretär Ron Penner diesen Posten verläßt, um weiter zu studieren. Nach Beendigung seines Studiums wartet auf ihn eine Lehrstelle am Bibelseminar in Fresno. Ein Nachfolger ist noch nicht ernannt worden.

Die Evangelisationsbehörde, in der jetzt Bruder James Nikkel General-Sekretär ist, wird weiter die Gemeinden in Quebec sehr unterstützen. Es werden gegenwärtig Pläne gemacht eine Gemeinde in Ottawa zu gründen.

Die Publikationsbehörde berichtet, daß der neue Literatur-Koordinator Gilbert Brandt sich schnell in sein Amt hineingearbeitet hat. Er arbeitet vorliegende Manuskripte für neue Bücher durch, die versprechend sind. Der **Herald** arbeitet auch für die französischen Gemeinden durch monatliche Beilagen, die von Auguste Masson vom Laval Bibelinstitut fertiggemacht werden.

Das Fürsorgekomitee unter dem Vorsitz von Bruder John Froese von Kitchener berichtete über die Arbeit von Bruder Henry Brucks. Der Kongress für Führerschaft, der für den Monat Mai dieses Jahres geplant war, soll erst in 1984 abgehalten werden. Das Komitee hat mit dem MCC über gewisse Fragen verhandelt. Auch über die Abtreibungsfrage soll in Zukunft entschiedenere Stellung genommen werden. Die Behörde will in Zukunft auch mehr Kontakt mit den Umsiedlern in Deutschland haben.

Der Vorsitzende des Komitees für Haushaltung berichtete, daß trotz der schweren Wirtschaftslage in Kanada, die Konferenzgelder jedoch einkommen. Trotzdem ruft dieses Komitee zur Beschränkung auf. Gehälter sollten nicht um mehr als 5 Prozent erhöht werden und Budgette sollten wenn möglich überhaupt nicht erhöht werden.

(Nach dem Bericht im **Herald** verkürzt.)

Suchanzeige

Gesucht wird David Kliewer aus Konteniusfeld stammend, der gleichzeitig mit David Dirks die Hochschule in Gnadenfeld besuchte. Die Auskunft richte man bitte an:

Jacob Pankratz
211 - 3 Tabor Drive
St. Catharines, Ontario
L2N 7B4

Missionsfest

Der Missionsverein der Winnipeg Central MB-Gemeinde ladet alle Gäste freundlich ein zum jährlichen Missionsfest, das am 20. März 1983, 7.00 Uhr abends in der Central Kirche, Ecke William und Juno, stattfinden soll. Die Gastredner sind Hugo Jantz und Sara Peters, Missionarin aus Zaire.

Leserstimmen

Waldemar und Lydia Mech durften am 23. Oktober 1982 zusammen mit ihren Kindern, Großkindern und Freunden ihr 50jähriges Ehejubiläum in der Vineland MB-Gemeinde feiern.

Auf dem Bilde: Sitzend vorne ist Anna Foth, Urgroßmutter; stehend hinten Erna Neufeld, Großmutter; vorne sitzend Mutter Karen Cox; vorne auf dem Schoß der Mutter ist Rebecca Cox.

Eingesandt von Frau Anna Foth, 3615 Beaver Rd., Calgary, Alta. T2L 1W9

— In einem Symposium, das am 4. und 5. November in Winnipeg stattfinden soll, wird das Verhältnis der Brüdergemeinde zur Mennonitengemeinde seit dem Ersten Weltkriege untersucht werden, betreffs Theologie, Musik, Literatur, und Gemeinden. Das Zentrum für MB-Studien im MBB College macht die Pläne.

Deklamations-Wettbewerb

Am 12. Februar 1983 versammelten sich 107 Schüler, und viele Eltern, Großeltern und Freunde im River East Collegiate in Winnipeg um am vierten Deklamations-Wettbewerb (Elementary German Poetry Recital) teilzunehmen. Die Schüler kamen aus Tagesschulen in Manitoba, an welchen Deutsch unterrichtet wird, und aus den verschiedenen deutschen Sonnabendschulen. Der Wettbewerb wird vom Deutschlehrerverband der Manitoba Modern Language Association, dem Mennonitischen Sprachverein, der German Church of God Saturday School, der United German School und den Schulbezirken von River East, Hannover und Garden Valley unterstützt.

Der Wettbewerb wurde auf zwei Ebenen abgetragen: den Klassen 1-3 und 4-6. Schiedsrichter waren: Irene Peters, George Wall, Gerhard Ens.

Gesamtsieger der Klassen 1-3,
Elana Martens

Gesamtsieger der Klassen 4-6,
Andreas Krämer

Unser Bild zeigt die Sieger aus der 6. Klasse: 1. Glen Jede (Springfield Heights School), 2. Doris Hembruch (German Church), 3. Andrea Ratzka (Princess Margaret School), 4. Maria Kemmet (United German School). Ganz links ist Gerhard Ens.

Gemeindeleiter mit Familien von den fünf Gemeinden der österreichischen und der bayerischen MB-Konferenz zusammen mit Leitern und Familien von drei vereinigten Gemeinden trafen sich vom 6. bis zum 8. Januar in Losenstein, Österreich zu einer gemeinschaftlichen Freizeit. Es war eine gute Gelegenheit miteinander bekannt zu werden. Das Thema war: "Miteinander", und dieses Thema wurde während den Sitzungen betont, von Carsten Pusch, Traunreut, Deutschland; Gus Gauer, Salzburg; Abe Neufeld, Linz; Franz Rathmair, Steyr und Esther Krahn und Lois Koslowsky, Linz.

Editorielles

Die Synagoge

Zur Ausführung des großen Heilsplanes mit der Menschheit braucht Gott der Herr Diener und Mittel. Von nicht geringer Bedeutung für die Verkündigung und Ausbreitung des Evangeliums wurden in der Heilsgeschichte die Synagogen — Anbetungsstätten der Juden kurz vor und nach dem Anfang des christlichen Zeitalters. Wie gestaltete sich die Geschichte derselben?

Die Zeit der Entstehung der Synagogen ist nicht gut festzustellen. Man nimmt gewöhnlich an, daß sie während der Babylonischen Gefangenschaft eingeführt worden sind. Der Tempel war den Juden genommen. Sie waren in der Fremde verwaist. Da schickte der Herr ihnen Männer wie Esra, die die große Bedeutung des Gesetzes für das Volk erkannten. Das Gesetz muß erhalten und gelehrt werden, sagten sie. Zum öffentlichen Lesen und Lehren des Gesetzes aber mußten Räumlichkeiten geschaffen werden, und so wurde die Synagoge ins Leben gerufen, die von nun an in der jüdischen Gemeinschaft in verschiedener Weise diente: Hier wurde das Gesetz aufbewahrt; hier wurde das Gesetz gelehrt; hier versammelte sich die jüdische Gemeinde.

Zur Zeit Jesu waren die Synagogen schon fest eingebürgerte Versammlungshäuser in jüdischen Kreisen.

Die Hauptversammlungen wurden am Sabbath abgehalten, morgens und nachmittags, nach folgendem Programm. Zuerst wurde das "Shema" gelesen bestehend aus den Worten nach 5. Mose 6, 4-9: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst, und sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen sein, und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben und an die Tore.

Und weiter auch die ähnlich klingenden Worte aus 5. Mose 11, 13-21 und 3. Mose 15, 37-41. Dann folgten einige Segenssprüche. Die Versammlung erhob sich zu diesen, wandte sich mit dem Angesicht nach Jerusalem and antwortete auf die Gebete mit einem "Amen", nach der biblischen Sitte, die Daniel auch beachtete.

Dann folgte ein Leseabschnitt aus der Heiligen Schrift. Irgendwer aus der Versammlung konnte dazu aufgefordert werden. Gewöhnlich aber war es ein Levite oder ein Priester. Man las Abschnitt nach Abschnitt aus dem Gesetz (Thora) bis dieses ganz durchgelesen war. Am Sabbatmorgen las man auch oft einen Abschnitt aus den Propheten. Diese Vorlesungen waren zuerst in Hebräisch. Später wurden auch aramäische Übersetzungen gemacht.

Dann folgte eine "Predigt" entweder über den gelesenen Text oder auch nach freier Wahl. Ein Glied der regelmäßigen Versammlung oder auch ein Besucher konnte dazu aufgerufen werden. Daher war es auch für den Herrn Jesus und den Apostel Paulus möglich ihre Botschaft vorzubringen. Man lese einmal Lukas 4, 14 bis 30 und Apostelgeschichte 17, 1 bis 4. Die Versammlung schloß dann mit dem aaronitischen Segen: Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden, und dem "Amen" von der Gemeinde aus.

Von welcher Bedeutung war die Synagoge für den frühen Judaismus?

Einmal trug die Synagoge viel dazu bei, das Gesetz zu erhalten unter den Juden. In dieser Hinsicht waren sie von größerer Bedeutung als der Tempel selbst. Opfer und religiöse Gebräuche wurden herkömmlich in dem Tempel ausgeführt. Das Gesetz aber wurde in der Synagoge gelehrt und erhalten. Als nun der Tempel zerstört wurde, blieb den Juden das Gesetz, wenn auch die religiösen Übungen im Tempel nicht mehr ausgeführt werden konnten. Das Wesentliche also wurde erhalten, dank der Synagogen.

In der nach-exilischen Zeit fand dann die große Zerstreuung der Juden unter all den Völkern statt. Überall aber, wo Juden sich niederließen — in Großstädten und in kleineren Ansiedlungen — da bauten sie Synagogen. So wurden diese Synagogen Stätten wahrer Gottesverehrung in einer Welt des wüsten Lebens und religiöser Verwirrung. Viele wurden dadurch für den jüdischen Gottesdienst gewonnen und wahre Gotteserkenntnis breitete sich von diesen Stätten aus. Auch wurden die Juden selbst als Volk Gottes durch dieses große Netz von Anbetungsstätten zusammengehalten in dieser Zeit der großen Zerstreuung.

Durch die Synagogen wurde aber auch ein Sinn für einen Gottesdienst geschaffen, der nicht mehr vom Tempel abhängig war. Die frommen Juden erkannten, daß man Gott auch außerhalb des Tempels anbeten kann, und das Wort Jesu ging in Erfüllung: Es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit" (Johannes 4, 21-23).

Für die Juden wurde die Synagoge mit der Zeit ein Zentrum der Betätigung verschiedener Art in ihrer Gemeinschaft. Versammlungen und verschiedene Veranstaltungen wurden hier abgehalten. Hier versammelten sich Kinder zum Unterricht, und hier fanden Reisende Herberge für die Nacht.

Und schließlich ist auch die neutestamentliche Gemeinde in ihrer Entwicklung der Synagoge gegenüber zu Dank verpflichtet. Oft hatte die christliche Gemeinde an einem Orte ihren Anfang von der Synagoge aus und die Heilige Schrift, göttliche, christliche Grundsätze und religiöse Erziehung wurden von der Synagoge auf die neutestamentliche Gemeinde übertragen.

Wie wunderbar hat Gott diese Einrichtung, von den Juden angefangen, brauchen können im Bau seines Reiches. Und doch darf die Synagogengemeinschaft nicht mit der christlichen Gemeinde gleichge-

Das neue Buch

Lyrik und Epik

von M. Winter Loewen

Dieses Buch enthält dichterische Erzeugnisse in Reim und Rhythmus aus dem heutigen, turbulenten Zeitgeschehen, die zumeist den Spuren des Allmächtigen Folge leisten. Auch eine Nachlese aus älterer Zeit hat darin Platz gefunden, die in den 3 Bänden von "Höhen und Tiefen" keinen Raum fanden.

Der Dichter-König, Johann Wolfgang von Goethe, schreibt unter anderem: "Die Gabe der Dichtkunst hat das Eigene besonders darin, daß es den Besitzer nötigt sich selbst zu enthüllen. Dichterische Äußerungen sind unwillkürliche Bekenntnisse, in welchen unser Inneres sich aufschließt und zugleich unsere Verhältnisse nach außen sich ergeben."

Ich muß zugeben; auch meine Dichtungen sind oftmals spontane Empfindungen, die jeweils meine Seele belasten oder erfreuen. Meistens ist es die Lyrik, die in Gedanken und Gefühlen ein tiefes Erleben offenbart. Dagegen ist es die Epik, eine Gattung der erzählenden Dichtung, die in diesem Buch ebenfalls Raum gewinnt. Die Umwertung aller ethischen Werte in unserm hochtechnisierten Zeitalter hatte auch die Poesie und Romantik aufs Abstellgeleise geschoben. Vor zehn Jahren las ich diesbezüglich ein Zitat von dem Dichter Don Marquis; "Einen Band Gedichte veröffentlichen, das ist als werfe man ein Rosenblatt in die Tiefe einer Schlucht und warte auf ein Echo."

Nun lese ich von dem neuzeitlichen Schriftsteller Dr. Walter Loewen, was er zu diesem Thema schreibt: "Gedichte zu lesen ist wieder zeitgemäß. Technik und seelenloser Fortschritt haben eine neue Hinwendung bewirkt, die nirgendwo so unbedingt zu erreichen ist wie in einem Gedicht."

Es gibt poetisch veranlagte Naturen, die selbst keine Gedichte verfassen, sich selbst aber identisch fühlen mit den Themen, die in einem Gedichtband behandelt werden. Wünsche dem werten Leser, die Mußestunde zu finden zur inneren Einkehr, trotz den Belastungen des Temporausches der Gegenwart!

Zu beziehen für $12.50 und Porto per Exemplar.

In den Deutschen Buchhandlungen in Winnipeg; The Christian Bookstore; Provident Bookstore in Kitchener; Fellowship Bookcenter in St. Catharines und

M. Winter Loewen
22 Appleby Dr.
St. Catharines, Ontario
Canada L2M 3E6

Wir wollen es gerne wagen
in unsern Tagen
der Ruhe abzusagen,
die's Tun vergißt.
Wir wollen nach Arbeit fragen,
wo welche ist,
am Auftrag nicht verzagen,
uns fröhlich plagen
und unsre Steine tragen
aufs Baugerüst.

Wir wollen für andre bauen
und vorwärts schauen
und glauben, daß das Grauen
zu bannen ist.
Das heißt auf Gott vertrauen
und Jesus Christ:
Nicht für sich selber schauen
und sich getrauen,
den Vorteil abzubauen
und allen Zwist.

Die Liebe wird uns leiten,
den Weg bereiten
und mit den Augen deuten
auf mancherlei:
Daß nicht mehr Zeit zu streiten,
daß Friede sei;
den Frieden auszubreiten
legt sie beiseiten
die Ungerechtigkeiten
und macht uns neu.

Fritz Gafner

---

stellt werden. Nach Pfingsten entfernten die beiden Gemeinschaften sich immer weiter voneinander und an dem Scheidewege war es schließlich die Person Jesu, an der sie sich trennten. A.W.S.

Biggest Selection in 5000 Miles

— *preliminary details now available* —

on our program of 21 tours to:

- ***Central Europe***
- ***Soviet Union***
- ***Middle East***
- ***Scandinavia***
- ***England***

in conjunction with the

MENNONITE WORLD CONFERENCE

July 24-29, 1984

Strasbourg, France

Call or write to "The official travel agency for the Mennonite World Conference XI assembly" office nearest you.

MENNO TRAVEL SERVICE

— 3 offices to serve you —

- 31951 South Fraser Way
Clearbrook, B.C. V2T 1V5
Ph: (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2K 2L4
Ph: (204) 334-4347
- 33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont. L2N 7B3
Ph: (416) 937-0550

— Your ONE STOP total MWC travel needs center —

Pakete

nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland

sendet

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

1014 Main St., Winnipeg, Man.

582-4744

Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Frauen von Palästina bei ihrer Näharbeit.

Handarbeitsprojekt erlebt Wachstumsbeschwerden

1954 nahm das Mennonitische Zentralkomitee hier ein palästinensisches Handarbeitsprojekt auf, um palästinensischen Frauen dabei zu helfen, den Lebensunterhalt für sich und ihre Familien zu verdienen. Heute, nach 29 Jahren, blüht das Programm immer noch. Dreihundert bis vierhundert Frauen nähen Tischdecken, Platzmatten, Kissen, Gästehandtücher und andere Dinge, die hier und in Jordanien, Kanada und den Vereinigten Staaten verkauft werden. Das Geld, das sie verdienen, ermöglicht es ihnen, Kleidung und andere Dinge zu kaufen, die ihnen das Leben leichter machen.

Das Projekt begann als MCC-Programm. Aber seit 1981 bemühen sich MCC-Arbeiter, Mitarbeiter in der Zentrale und dörfliche Produzenten stark darum, das Programm und dessen Leitung den Dörfern anzuvertrauen. Die Selbständigkeit des Programms steht als anspornende Möglichkeit vor ihnen. Doch bringt der Wandel auch Schmerzen mit sich.

Selbst in normalen Zeiten gibt es Produktionsschwierigkeiten. Die Kosten für Arbeit und Rohmaterialien steigen stark an und die Steuern steigen. Die Zwischenhändler klagen über hohe Preise. Die Büroarbeiter in der Zentrale erwarten ein höheres Einkommen.

In dieser Zeit des Wandels und der Ungewißheit rufen diese Produktionsprobleme jetzt nocht mehr Spannungen unter dem Personal hervor.

Personalveränderungen haben ebenfalls verletzte Gefühle hervorgerufen. Einige Angestellte wurden entlassen. Erfahrene langjährige Angestellte waren verletzt, als gelegentlich Neulinge mit mehr Training vor ihnen befördert wurden. Zuweilen kam es zu Persönlichkeitszwisten und die Arbeitsmoral sank. Zu anderen Zeiten waren die persönlichen Ziele der Angestellten ganz anders als die Programmbestrebungen und -ziele.

Hinzukamen die Mühen zur Erlangung weiterer Ausbildung. Dorffrauen mußten neue Fertigkeiten lernen, damit sie Aufgaben übernehmen konnten, die früher von MCC-Angestellten in der Zentrale erledigt worden waren: Verteilung von Rohmaterialien, Besäumen, Qualitätskontrolle, Überwachung, einfache Buchführung und Lohnbuchführung.

Die Frauen sind jetzt zuversichtlich, stolz auf ihre neuen Fertigkeiten und über die Fähigkeit entzückt, sich eine Einnahme zu verdienen. Aber es ist zusätzliche Ausbildung auf dem Gebiet des Ankaufs, der Buchführung, Geschäftsleitung und Vermarktung nötig. Sie müssen auch Leiter anstellen und ausbilden, die sich dazu verpflichten, den Erlös den Frauen zukommen zu lassen und nicht in die eigene Tasche zu stecken.

Gegenwärtig ist das MCC mit dem Marktsystem verbunden. Aber das Programm muß mit der Zeit selbst für die Vermarktung sorgen. Das lokale Personal arbeitet gegenwärtig an einem passenden Vermarktungssystem und ist auf der Suche nach einem neuen Markt, da die gespannte politische Lage hier weniger Touristen und weniger Umsatz von Handarbeiten bedeutet. Die wachsenden politischen Spannungen bedeuten neue Hindernisse im täglichen Leben der meisten der Erzeuger, die Palästinenser sind, die im von Israel besetzten West-Bank-Gebiet leben. Es gibt neue Anordnungen und Regeln, mehr militärische Befehle und Reisebeschränkungen. Die von den israelischen Behörden verlangten Prozeduren haben sich gemehrt und die Verbindung mit anderen arabischen Ländern ist schwieriger geworden.

Die wirtschaftliche Lage ist gestört worden und es gibt keine wirksame Infrastruktur zur Förderung palästinensicher wirtschaftlicher Entwicklung. Während das MCC und die Erzeuger sich in den vergangenen 30 Jahren sehr darum bemüht haben, die Wirtschaftsentwicklung zu fördern, könnte die unsichere politische Lage jederzeit eine völlig unvorhergesehene Wirkung auf das Programm haben. Die Genossenschaft ist gegenwärtig in Jordanien registriert und bemüht sich um Registration bei den Israeliten. In Jerusalem hat das jetzt völlig palästinensische Personal — Manager Sahir Dajani, Adelle Koury und Odette Abu Leil — nicht nur Schwung, Tatkraft, Begeisterung und Ausdauer an den Tag gelegt, sondern hat auch dazu beigetragen, die kulturelle Kluft zwischen westlichen MCC-Arbeitern und den Erzeugern in den vorwiegend moslemischen Dörfern des West-Bank-Gebiets zu überbrücken.

Judith Dick,
MCC, West Bank

Armenien

Skizze von G.J. Harder

(Aus russischen, deutschen und englischen Quellen)

Die wiederholten Anschläge in jüngster Zeit auf Vertreter der Türkei im Auslande haben eine nicht geringe Aufregung hervorgerufen. Kanada gewährt Ausländern Schutz und seine Behörden zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zählen zu den besten. Und doch wurden im Jahre 1982 zwei Anschläge auf Vertreter der Türkei in der Hauptstadt gemacht. Der zweite Anschlag kostete dem türkischen Militär-Attaché das Leben. Diese zwei Fälle in Kanada haben die armenische Frage stark in den Vordergrund gerückt. Es waren Vergeltungshandlungen, die von armenischen Revanchisten (spr. Rewanschisten) ausgeführt wurden. Einige von diesen Rächern tragen den Namen Justice Commandos of Armenian Genocide (Genozid- Mord von nationalen, rassischen oder religiösen Gruppen).

Die Geschichte Armeniens und seiner Bewohner erstreckt sich fast bis in die graue Vorzeit. Groß-Armenien umfaßte die hauptsächlichsten Gebiete des armenischen Hochlandes. Es lag zwischen dem anatolischen (asiatische Türkei) und dem iranischen Hochland, der Kura-Senke (Senke — eine Vertiefung des Bodens) von Transkaukasien und dem Tiefland Mesopotamien. Der Name Ararat bedeutet Hochland. Er entstand, so wird berichtet, aus der Bezeichnung Urartu, ein Königreich, gegründet von Arame im 9. Jahrhundert vor Christi. Altbabylonische Herrscher drangen nach Armenien vor. Schon um 2250 v. Chr. errichtete Naramsin eine Siegessäule in Akkad, in einer der vier Städte Nimrods im Lande Sinear (siehe 1. Mose 10, 10). Die größte Machtenfaltung erreichte Groß-Armenien unter König Tigranes II. Diese Blütezeit dauerte von etwa 900-600 v. Chr. In dieser Zeit wurde Armenien ein gefährlicher Gegner Assyriens.

Um das Jahr 600 v. Chr. geriet Armenien unter die Herrschaft der Perser. Um 190 v. Chr. wurde Armenien selbständig und erreichte seinen Höhepunkt unter Tigranes (ca. 69 v. Chr.). Nach einer Niederlage im Kampfe gegen die Römer unter Luculus wurde Armenien ein Vasallenstaat, der abhängig von Rom war. Unter Kaiser Vespasian wurde Armenien in das römische Reich eingegliedert. Als römischer Feldherr begann er die Belagerung Jerusalems. Während derselben wurde er zum Kaiser ausgerufen. Sein Sohn Titus wurde sein Nachfolger. Unter seiner Führung wurde Jerusalem zerstört.

Seit der Bekehrung Armeniens zum Christentum wurden die Kämpfe mit Persien noch verschärft. 387 n. Chr. wurde Armenien zwischen Ostrom und Persien geteilt. Nach vielen Wechselfällen eroberte der türkische Sultan Selim 1514 Armenien. Rußland andererseits setzte sich im 19. Jahrhundert in Armenien fest. Es entriß den Türken die Städte Kars, Batum u.a. Die Armenier erhoben sich in den Gebieten, die in der Türkei verblieben waren.

In den Jahren 1875-76 und 1914-15 veranstalteten die Kurden, ein iranischer Volksstamm und fanatische Anhänger der sunnitischen Richtung des Islam, Metzeleien in Armenien. Sie sind ein Wandervolk, Nomaden. Ihre Zahl beläuft sich auf ungefähr zwei Millionen. Ein großer Teil des armenischen Volkes und seines Wohlstandes wurde durch diese Verfolgungen und Deportationen vernichtet. Die Ausbreitung des völkischen Bewußtseins (Nationalismus) entrüstete den Sultan Abdul Hamid II (1876-1909). 1876-77 wurde das armenische Viertel in Konstantinopel eingeäschert. In zwei Jahren 1894-96 wurden schätzungsweise 200 000 Armenier umgebracht.

Unter den sogenannten Jungtürken fanden 1909 weitere Metzeleien in Zilizien (altes paulinisches Arbeitsfeld) statt, denen durch Eingriff der Großmächte und der Vereinigten Staaten Einhalt geboten wurde.

Der Erste Weltkrieg besiegelte das Schicksal Armeniens. Die Regierung der Jungtürken hatte die vollständige Vernichtung der Armenier in der Türkei beschlossen. Über eine Million Armenier kamen in der Verbannung in die syrische Wüste und nach Mesopotamien ums Leben. Das sich im Rückzuge befindliche russische Militär rettete vielen das Leben. Im Jahre 1915 betrachteten die Türken die Armenier als ein gefährliches fremdes Element. Die Deportation wurde mit großer Grausamkeit ausgeführt. 1920 wurde die nationale armenische Republik in einen Rätestaat umgewandelt.

Das armenische Volk besteht aus der Urbevölkerung Armeniens, den Urartäern (Urartu), und einem indogermanischen Stamm, der im 6. Jahrhundert v. Chr. nach Osten vordrang.

Die Armenier gliederten sich früh in Adel, Priester, Bauern und Handwerker. Sie entwickelten vermittelst künstlicher Bewässerung eine ergiebige Landwirtschaft, züchteten Pferde und Schafe, betrieben Bienenzucht, Weinbau und Seidenraupenkultur. Auch verstanden sie sich auf Feigenkonservierung.

In Südrußland waren die Armenier als tüchtige Teppichknüpfer und Goldschmiede bekannt. Sie zählen auch zu den frühesten Förderern der Gutenbergschen Buchdruckerkunst. Die Armenier sind ein rühriges Volk, geschickte Handelsleute. Allgemein sind die Armenier, so hat es den Anschein, ausgiebig mit Mutterwitz ausgestattet. Man wird an Genosse Mikojan, der trotz des unberechenbaren Wellenschlages auf der Partei-See, imstande war, den Kopf über Wasser zu halten, erinnert. Auch erlernen sie fremde Sprachen mit Leichtigkeit.

Ein Kollege, ein vormaliger russischer Offizier aus dem baltischen Adel, erzählte dem Verfasser, daß man die Armenier scherzweise die "Ssoljonyje" (die Gesalzenen), weil sie die Neugeborenen mit Salz abrieben, genannt habe. Im Altertum wurden bei einigen Völkerschaften Neugeborene nach dem Wasserbad, um die Haut schön und straff zu gestalten, mit Salz abgerieben (siehe Hesekiel 16, 5).

Klein-Armenien bestand aus der Berglandschaft des oberen Laufes des Euphrat-Flußes. Diese Gegend trug den Namen "Hajassa" und das Volk die Bezeichnung "Haj", "Hay" und "Hayq" (Plural). Heut-

zutage besteht nur noch die Armenische Räte-Republik.

Die Armenier wohnen in der Räte-Union und im Ausland. Ihre Gesamtzahl beläuft sich auf ca. 3,400 000. Unter der Räte-Herrschaft, so wird berichtet, sind die patriarchalischen (altväterliche) Verhältnisse ausgemerzt worden. Der Unterschied zwischen Dorf und Stadt ist verschwunden. Der armenisch-türkische Krieg kam mit dem Friedensvertrag zu Kars am 13. Oktober 1921 zu Ende.

Armenien hat eine Reihe von Bodenschätzen: Kupfer, Molybdän-Erz, Bentonit, Schwefelkies, Steinsalz, Marmor, Dolomit Tuff, Kupferkies, Bimsstein u.a. Das Land liegt in der subtropischen Zone. Das Mittelmeer und die Kaspi-See wirken auf das kontinentale Klima ein. Der Sommer ist warm und im Winter herrscht mäßige Kälte. Die Binnengewässer gehören zur Kaspi-See. Der Araxes, der größte Fluß des Landes, wälzt seine Wasser der Kaspi-See zu.

Die Pflanzenwelt weist eine Vielfalt von Formen auf. In den Vorgebirgen treten Giftschlangen und Skorpionen auf. Im Röhricht treten das Wildschwein, die Rohrkatze, der Schakal und der Schlangenadler auf. In den Wäldern sind das Reh, der syrische Bär und verschiedene Arten von Vögeln heimisch. In den Flüssen gibt es Fische.

In dem Ararat-Talkessel werden Pfirsiche, Aprikosen und südliche Gemüsearten gezogen. Es wird auch Weinbau betrieben.

Die Steppen Armeniens sind das älteste landwirtschaftliche Gebiet. Frühe entwickelte sich der Getreidebau. Dort unterscheidet man ca zweihundert Spielarten (Varietäten) von Weizen. In der ganzen Welt zählt man mehr als 650 Spielarten.

Die A.S.S.R. (Armenische Räte-Republik) hat einen Flächeninhalt von 29 800 km^2. Ihre Hauptstadt trägt den Namen Eriwan. Sie hat eine Einwohnerzahl von 2,069 Mill. Die Bevölkerung setzt sich aus Armeniern (80%), Aserbaidschanern (6%), Russen (3%), Kurden (1,5%) zusammen. Es gibt Grund- und Mittelschulen, Berufs- und Fachschulen. Die Stadt Eriwan hat eine Universität.

Die armenische Sprache gehört zu der Gruppe der indo-europäischen Sprachen. Sie hat sechs Selbstlaute und dreißig Mitlaute. Das Dingwort hat Ein- und Mehrzahl. Man unterscheidet sieben Fälle und acht Arten der Beugung. Beim Gedanken daran könnte einen, der mit "Mir" und "mich" auf dem Kriegsfuße lebt, der Schwindel packen. Die Abwandlung der Verben (auch Tatwörter genannt) ist nicht ganz einfach.

Nun noch etwas über die Armenische Kirche. Nachweise für das Christentum in Armenien bestehen seit dem zweiten Jahrhundert. Bischof Gregor, der Erleuchter, war eine hervorragende Persönlichkeit (daher die Gregorianische Kirche). Seit 1966 ist der Katholikos das Oberhaupt der Kirche Armeniens. Dies ist der Titel des Oberhaupt einer autokephalen (unabhängigen) morgenländischen Nationalkirche (z.B. der armenischen). Die armenische Schrift wurde 404 n. Chr. von Mesrop Maschtotz geschaffen. In demselben Zeitraum, im fünften Jahhundert, wurde auch die Bibel übersetzt. Die Armenier waren Bahnbrecher auf diesem Gebiet.

John Wycliffe, der große Reformator, wurde ca. 1320 geboren. Er machte die erste Bibelübersetzung in die englische Sprache der damaligen Zeit. Diese Arbeit beschäftigte ihn etwa zweiundzwanzig Jahre. Zum ersten Mal erschien das Neue Testament in Druck in der englischen Sprache im Jahre 1525. Das deutsche Volk bekam die Bibel in seiner Sprache erst im 16. Jahrhundert.

Die Kirche Armeniens trägt den Namen die Armenische Apostolische Kirche. Hier muß eingeschaltet werden, daß Tiridates III das Christentum ausrufen ließ, um eine Schranke in religiöser Hinsicht gegen die Sassaniden aufzustellen. Sie waren Angehörige eines persischen Herrschergeschlechts (224-651), das seine Herkunft von dem Priester Sasan herleitete und Anhänger des Parsismus.

Wie unterscheidet sich die Armenische Apostolische Kirche von der Orthodoxen Kirche? Sie anerkennt den göttlichen und menschlichen Ursprung Christi, aber schreibt Ihm nur eine Natur zu und vertritt den Standpunkt des Monophysitismus. Es ist dies eine nicht anerkannte altkirchliche Lehre, nach der die zwei Naturen Christi zu einer gottmenschlichen Natur verbunden seien. Es wurde ein reicher Boden für Irrlehren geschaffen. Die koptischen und armenischen Christen sind Anhänger des Monophysitismus. Nach der Eingliederung Armeniens in das russische Reich im Jahre 1829 bestätigte die kaiserliche Regierung die hauptsächlichsten Privilegien der Armenischen Apostolischen Kirche. In vergangenen Zeiten war sie der Mittelpunkt für Wissen und Kultur.

"HISTORISCHES VERGNÜGEN" $850 p.p. (twin)

AMISH PENNSYLVANIEN

ST. NO. 6 — 14 TAGE —

Abreisen: Den 29. April, 13. Mai, 10 Juni

Höhepunkte dieser Tour schließen Chicago, Williamsburg, Washington, D.C., Mt. Vernon, und vieles andere ein. Die friedliche Schönheit der ruhigen Appalachian, Blue Ridge und Shenandoa Valley verbunden mit der historisch-politischen und kulturellen Bedeutung der östlichen Staaten macht dieses 14 Tage Angebot zur unvergeßlichen Erfahrung.

CIRCLE TOURS

301 BURNELL

775-8046

SPRECHEN SIE ZU UNSERM REISEAGENTEN

Der Mennonitische Historische Verein von B.C.

Der Staatsmann Joseph Howe hat einmal gesagt: "Eine weise Nation bewahrt ihre Urkunden. . ."

Vor etwa drei Jahren wurde ich wiederholt angesprochen, die Einrichtung eines Museums und auch eines Archivs in Angriff zu nehmen. Der vielen Arbeit wegen sagte ich anfänglich ganz ab. Doch schließlich ließ ich mich in diese Arbeit hineinziehen. Meine liebe Frau war nicht glücklich darüber: "Du bist doch Prediger! Hast genug Arbeit. Was hat das Museum mit dem Bau des Reiches Gottes zu tun?" —

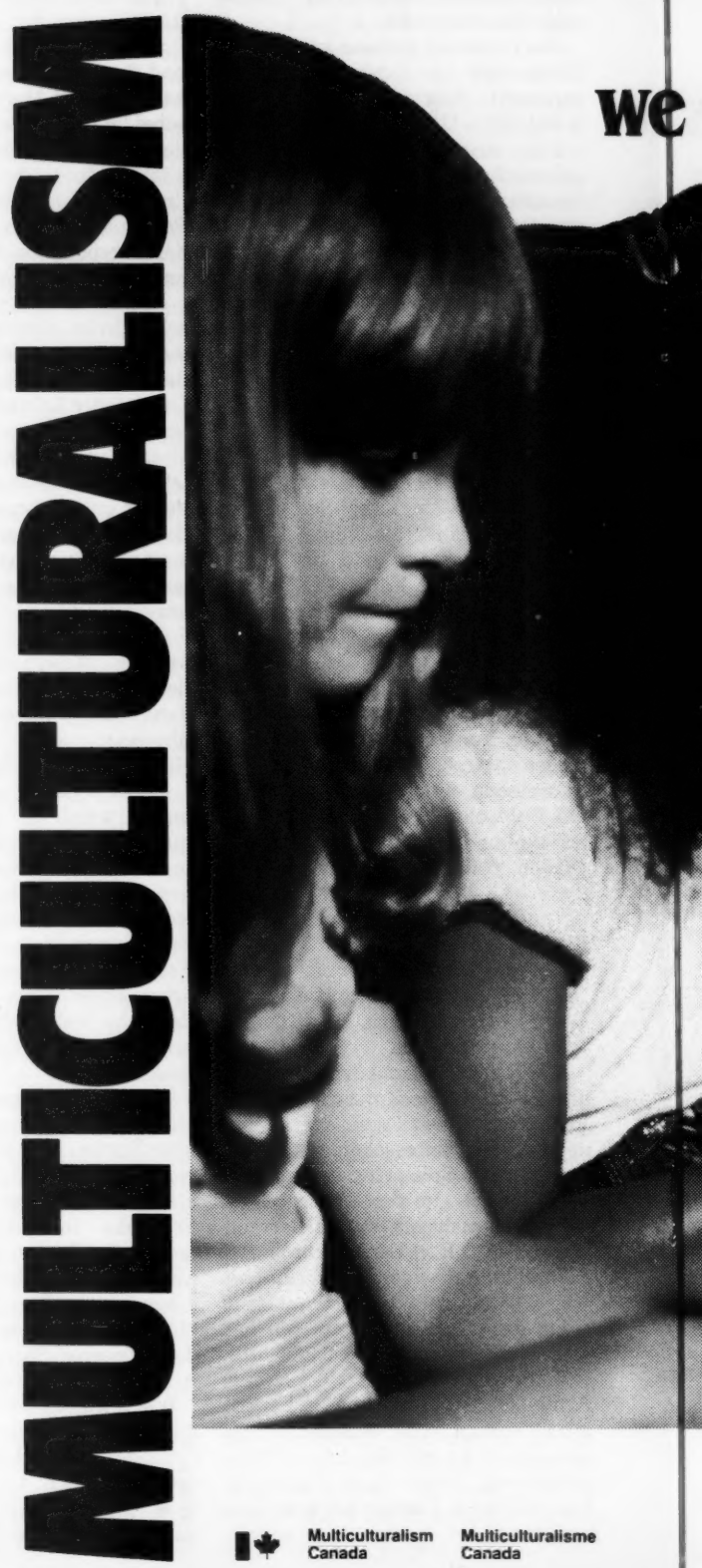
Wir suchen in der Bibel nach Antwort.

In Psalm 103, 2 sagt David: "Vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!" Das spricht uns persönlich als Familie und auch als Volk an.

Durch Josua 4, 7 läßt Gott sagen, daß sie den wunderbaren Durchzug durch den Jordan durch ein Denkmal der zukünftigen Generation wach halten sollen. Ein jeder Stamm brachte einen Stein zu diesem Denkmal aus dem Jordan. Wieviele "Jordane" hat unser Volk im Laufe der Jahre durchkreuzt, indem es dem Glauben der Vorväter treu sein wollte.

In 5. Mose 32, 7 heißt es: "Gedenke der vorigen Zeiten . . .frage deinen Vater. . ." — Heute ist die Gelegenheit unsere Alten um ihre Erfahrungen zu fragen. Was für ein Schatz von Erlebnissen liegt in dem Leben unserer Eltern verborgen, die festgehalten sollten werden zum Segen für die zukünftigen Generationen. Manch ein Greis wartet nur nach der Gelegenheit "die Kraft Gottes Kindern und Großkindern zu verkündigen" (Psalm 71, 18).

Wenn ich in die Zukunft schaue, dann sehe ich im Geiste hier in Clearbrook ein schönes Museum aufgebaut zum Andenken an unsere Vorfahren und zur Ehre Gottes. Wir haben die Bauunternehmer, wir haben eine große Anzahl von alten Sachen und Bildern angesammelt. Dieses sollte ausgestellt werden, damit unsere jüngere Generation für das Leben unserer Vorfahren inter-



Together we can get it right.

Learning a new tune,
like coming to a new
country, is not easy.

It takes time,
and effort.

Mistakes
before success.

Living in harmony is
no different, because,
Understanding, like music,
comes with learning.

Together,
we can get it right.

Canada

essiert wird. Und ich glaube, daß sich auch die Mittel zu solch einem Bau finden würden. —

Etwas über unsere Arbeit.

Wir haben eine Serie von Dias (slides) angefertigt (etwa 140), welche wir "Travel Exhibit" nennen, womit wir auf Einladung in die Gemeinden kommen und die Zuhörer im Geiste auf die Wanderschaft durch 14 Länder mitnehmen. Unser Volk hat in vielen Ländern großes als Pioniere geleistet.

Unser Verein übernahm die Herstellung des Buches, welches jetzt auf dem Markte ist "Remember our Leaders". Es enthält 261 Photos von Predigern mit Kurzbiographien, welche in der Konferenz der Mennoniten in Kanada in den Jahren von 1902-1977 gelebt, treu gedient haben und nun in der Ewigkeit sind. Dieses Album soll als kleine Anerkennung dienen. Die Vorarbeit, wie Tippen, das Durchsehen, das Schreiben überhaupt wurde alles gratis getan. Der Drucker kam uns günstig entgegen, indem er uns ein gutes Buch zu einem annehmbaren Preis herstellte. Das Geld zur Anzahlung beim Drucker wurde uns von lieben Brüdern zinsfrei zur Verfügung gestellt — $4,500.00. Dieses Geld sind wir noch schuldig. Lieber Leser, Du könntest uns helfen, indem Du zum Andenken an unsere heimgegangen Prediger ein Buch kaufst. —

Selbige sind auf folgenden Stellen zu haben: Preis $18.00 Postgebühr extra. Rev. N. Fransen, Orchard View Apt., Box 430, Vineland, Ontario L0S 2C0. Rev. J. Warkentin, 748 Knox Str., Winnipeg, Manitoba 32Y I18. Mennonite Heritage Centre 600 Shaftesbury Blvd., Winnipeg, Manitoba R3P 1M4. Rev. Esther Patkau, 2305 Wiggins Ave., Saskatoon, Saskatchewan S7J 1W7. Rev. W. Pauls, 2819 Cochrane Rd., N.W. Calgary, Alberta T2X 4J1. Mennonite Historical Society of B.C., Box 2032 Clearbrook, B.C.

Und wenn ihr einmal nach Clearbrook kommt, versäumt es nicht unserm Museum einen Besuch abzustatten. Es befindet sich in zwei großen Räumen des Clearbrook Community Centre der gewesenen MEI auf 2825 Clearbrook Rd.

Im Namen des Vereins

G.I. Peters

Das MCC und sein Geld

Teil II: Darf man Staatsgeld nehmen?

Die Verantwortlichen des "Mennonite Central Committee" (MCC) quälen sich seit längerem mit einer grundsätzlichen Frage: Soll das MCC sein Hilfsprogramm für notleidende Menschen in aller Welt ganz entscheidend erweitern — mit Hilfe von staatlichen Geldern? Die Diskussion über diese Frage, die freilich nicht ganz neu ist, wird noch einige Zeit andauern.

Von welchem Punkt ab gefährdet staatliches Geld die Unabhängigkeit und Handlungsfreiheit des MCC? Nur sehr zögernd begann man vor einigen Jahren in Kanada, Gelder von staatlichen Stellen für Hilfswerksprogramme anzunehmen, und auch wenn für Kanada ein grundsätzliches Ja gesprochen ist, so stehen sich doch bis heute Befürworter und Skeptiker dieser Praxis einander gegenüber. So gab man 1973, bei der erstmaligen Annahme solcher Gelder, zu bedenken: "Wir sollten besonders darauf achten, daß diese Gelder keinen zu großen Teil unseres Etats ausmachen oder für Projekte oder Gebiete gegeben werden, in denen wir nicht ohnehin durch Programme vertreten und darum sachkundig sind" (aus einer Beschlußvorlage des 1973er Jahrestreffens des MCC-Kanada).

Aber die Dinge haben "Eigendynamik": 1974 erhielt das MCC-Kanada von der kanadischen Regierung 176.000 Dollar. 1981 war es die sechsfache Summe, 1,7 Millionen oder 12,8 Prozent der gesamten Bareinnahmen des MCC. Und: Diese 1,7 Millionen Dollar sind bereits heute mehr als die 1,6 Millionen, die das MCC 1981 von den Gemeinden und Gemeindegliedern in Kanada erhalten hat. . .

Noch sind die Spenden aus den eigenen Reihen (Einzelne, Gemeinden, Werke, Aktionsgruppen), 7,7 Millionen Dollar im Jahr 1981, die bei weitem größte Einnahmequelle des MCC in den USA und Kanada. Dazu kommen Spenden von Mennoniten in anderen Ländern und von Nichtmennoniten. Der neue MCC-Generalsekretär unterstreicht auch deutlich genug: "Das MCC ist nach wie vor abhängig von den Dollars unserer eigenen Leute — und so soll es bleiben!"

Der größte Teil staatlichen Geldes, mit dem das MCC operieren kann, stammt vom kanadischen staatlichen Entwicklungshilfeprogramm CIDA (Canadian International Development Agency). Daneben in geringerem Umfang aus Entwicklungshilfeprogrammen der einzelnen Provinzregierungen. Ermöglicht durch diese CIDA-Gelder entstand eine erfolgreiche "Lebensmittel-Bank" (d.h. Lebensmittelreserven zum Einsatz in Hungergebieten, die zu drei Vierteln aus CIDA-Geldern finanziert wird.

Mancher Mennonit an der Basis freilich ist überrascht zu erfahren, daß das MCC Staatsgeld in nennenswertem Umfang überhaupt annimmt. Andere sehen es pragmatisch: "Warum nicht, wenn wir mit diesen 1,7 Millionen den Menschen in Not helfen können?" Und das geschieht. Landwirtschaftliche Projekte in Bangladesh, Lehrerfortbildung in Botswana, Aufforstung in Äthiopien, Gesundheitsprogramme in Brasilien — alle wurden nennenswert durch Regierungsgelder gefördert oder überhaupt erst ermöglicht.

Und dennoch bleiben manche über diesen wachsenden "Staatsanteil" des MCC besorgt. Es hat verständlicherweise mehr als heftige Reaktionen ausgelöst, als eine CIDA-Vertreterin auf dem 1981er Jahrestreffen des MCC-Kanada rundheraus erklärte: "CIDA ist die Fortsetzung der kanadischen Außenpolitik mit anderen Mitteln". Woraufhin J.M. Klassen, der Exekutivsekretär des kanadischen MCC, sich beeilte zu kommentieren, das MCC möge sich doch bitte ernsthaft vorsehen angesichts solcher Motive der kanadischen Regierung. "Wir tun unseren Dienst als MCC, weil wir um andere Menschen besorgt sind. Die kanadische Regierung aber ist dazu gewählt, das Beste für Kanada zu bewerkstelligen — nicht notwendigerweise das Beste für Länder in der Dritten Welt".

Klassen weiß freilich auch, daß die meisten Kanadier an dieser Stelle nicht so zurückhaltend denken, wie es die US-Amerikaner bei der Zusammenarbeit mit ihrer eigenen Regierung sind. Und jedermann gibt zu, daß es in der Tat grundlegende Unterschiede zwischen der Annahme kanadischer oder US-amerikanischer Regierungsgelder gibt. Während in den USA die strikte Trennung von Staat und Kirche tiefverwurzelt und eine geradezu heilige Tradition ist, berichtet Klassen, daß ihm kanadische Gemeindeglieder gesagt hätten, diese Regierungs-Dollars "sind schließlich unsere Dollars. Das MCC soll nehmen, was es kriegen kann — wir können das Geld sinnvoller verwenden als andere Organisationen."

Edgar Stoesz, zweiter Mann und "Außenminister" des Gesamt-MCC stellt wohl zu Recht fest, daß die Verwendung kanadischer Regierungsgelder schlicht weniger problematisch ist als die Annahme von US-Regierungsgeld: "Die US-Regierung wird in vielen Teilen der Welt rundheraus gehaßt." Oft genug sind kirchliche Freiwillige, darunter nicht wenige MCC-Mitarbeiter, der Komplizenschaft mit dem US-Geheimdienst CIA beschuldigt worden, was schon viele sehr bedrückt hat, die frohen Herzens ausgezogen waren. Kanada gilt demgegenüber nicht als Weltmacht, und kanadische Dollars werden nicht so direkt mit Geheimdienstaktivitäten oder Kalter-Kriegs-Wühlarbeit in Verbindung gebracht.

Auf die Frage, ob und bis zu welchem Maße MCC-Aktionen durch CIDA-Gelder beeinflußt werden und ob das MCC sich dadurch nicht kompromittiere und abhängig mache, antwortet John Wieler, der für Übersee zuständige Sekretär des kanadischen MCC, daß die Verfügbarkeit von CIDA-Geldern in der Tat das MCC-Programm beeinflußt, schlicht weil dieses Geld die Ausweitung der Arbeit in bestimmten Gebieten möglich macht. "Aber eine ganz

andere Frage ist, ob dieser Einfluß nun gut oder schädlich ist. Bisher jedenfalls mußte das MCC seine Grundüberzeugungen und seine praktischen Leitlinien in keiner Weise ändern oder CIDA-Richtlinien anpassen, um an das Geld zu kommen". Und ehrlicherweise muß man zugeben, daß solche Gelder oft ein kleines Programm ganz nennenswert wachsen lassen. Freilich besteht die Gefahr, daß in solche CIDA-abhängigen Programme besonders viel Personal umgeleitet werden muß, das dann anderswo fehlt, weil ohne solche personelle Ausstattung die Gelder nicht fließen würden. Die Dispositionsfreiheit des MCC wird also eingeengt. Und natürlich ist die Versuchung groß, neue Projekte dann zu akzeptieren, "wenn CIDA es ohnehin bezahlt" und keine Gelder aus den eigenen Reihen dafür erforderlich sind.

Und man ist sich auch nicht ganz sicher, wie sich die Annahme von staatlichen Geldern in großem Umfang auf die Haltung und die Gebefreudigkeit der eigenen Leute auswirken wird. Man weiß beim MCC sehr gut, daß die allermeisten "auch weiterhin überzeugt sein möchten, daß das MCC ihre Sache ist ... Staatsgelder können da nur Verwirrung stiften, wenn das MCC sich den Anschein gibt, es ginge nur um das große Geld." Lieber sollten wir sehr sorgfältig mit den Fünfern und Zehnern unserer eigenen Leute umgehen, meint Klassen. Und was, wenn diese CIDA-Gelder plötzlich radikal zurückgingen oder ganz ausbleiben würden? Könnten Gelder aus unseren Reihen an die Stelle treten? Klassens Vermutung: Spenden aus den eigenen Reihen würden zwar nicht in dem Maße anwachsen, wie wir CIDA-Geld hatten, aber sie würden schon wachsen.

Und nicht zuletzt ist man besorgt wegen einer möglichen wachsenden Bürokratisierung der Arbeit bei der zunehmenden Verwendung von Steuergeldern. Dann ginge es nur noch darum, diese Steuergelder möglichst vorschriftengemäß zu verwenden, und nicht mehr darum, nach bestem Wissen und Gewissen mit den anvertrauten Geldern das Bestmögliche zu machen. Auch der frühere langjährige Generalsekretär des MCC, William T. Snyder, warnt vor dem Glauben, "in möglichst viel Geld liege die Lösung. Zu viel Geld macht wirkliche Entwicklung oft genug kaputt. Vielmehr geht es darum mitzuhelfen, wie eine Gruppe oder eine Gemeinschaft ihre Probleme im Rahmen ihrer eigenen Möglichkeiten löst, mit möglichst wenig Geld von außen." Es gebe wohl eine Berechtigung für die Verwendung von CIDA-Geldern, meint Snyder, aber nur in dem Umfang, wie dieses Geld uns dazu verhilft, das zu tun, was wir nach unserem Urteil in Angriff nehmen sollten.

Wie wird es weitergehen in der Partnerschaft von MCC und CIDA? Die MCC-Arbeiter scheinen sich darin einig zu sein, daß man auch weiterhin mit CIDA-Geld arbeiten wird, solange die Regierung die Richtlinien für die Vergabe dieses Geldes nicht ändert. Was die Höhe betrifft, so ist die Tendenz bei der Verwendung dieser Gelder steigend, trotz eines leichten Rückgangs 1981 gegenüber 1980. Darum heißt die Frage für die Zukunft auch, wie schnell diese Gelder mehr werden dürfen. Wieler insbesondere hofft sehr, daß der Einsatz solcher Gelder auch in Zukunft in wachsendem Maße möglich sein wird, ohne daß sich "das MCC kaufen läßt" oder den Kontakt mit den eigenen Leuten verliert. Er bemüht das biblische Gleichnis von den anvertrauten "Talenten" und fragt, ob es nicht geradezu unsere Pflicht sei, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um Menschen in Not zu helfen. Und er ruft Joseph zum Zeugen an, der mit dem Pharao, einem Diktator, zusammenarbeitete und Regierungsgelder einsetzte, um ganze Nationen vor dem Hunger zu bewahren. "Hier haben wir eine Möglichkeit, Hoffnung und Leben für viele Menschen zu bringen. Wir sind auch gefragt, ob wir treue Haushalter sind."

Kristina Mast Burnett
übertragen von Peter J. Foth

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Tour
des
Nahen Osten
und dem
Heiligen Land
29. November - 17. Dezember
Ägypten, Israel, Griechenland
Reisebegleiter: Dr. F.C. Peters
Assiniboine Travel Agency
219 - 818 Portage Avenue
Winnipeg, Man. R3G 0N4
Tel.: (204) 775-0271

Luxus Condominium
an 32119 Old Yale Road, Clearbrook, B.C.
Für bequemes Wohnen
von $56,000
In der Nähe von Kirchen, Community Centre und Shoppng Centre.
Elektrischer Herd, Kühlschrank, Wasch- und Trockenmaschine und Geschirrwascher, sowie Vorhänge und eichene Küchenschränke.
Telefon:
Henry Wiens (604) 853-5287
Bert Heinrichs 859-8731

Rußland Tour
Vom 10. Juli — 1. August
Leningrad, Moskau, Kiev, Zaparohze, Karaganda, Alma Ata (Vielleicht auch Orenburg)
Reisebegleiter:
William Schroeder
(Seine 8. jährliche Tour)
Assiniboine Travel Agency
219 - 818 Portage Avenue
Winnipeg, Man. R3G 0N4
Tel.: (204) 775-0271

Missionsnachrichten

Fünf-Jahres-Plan für Brasilien

Brasilianischer Bund organisiert sich in Regionen und übernimmt Fünf-Jahres-Plan.

Vertreter der meisten der 27 Gemeinden des MB-Bundes in Brasilien trafen sich vom 13. bis zum 16. Januar zu ihrer 18. jährlichen Konferenz in Sao Paulo.

Um den Delegierten von außerhalb die Gelegenheit zu geben, die vier Gemeinden der Acht-Millionen-Hauptstadt kennenzulernen, fanden die Zusammenkünfte jeden Tag in einer anderen Kirche statt. Die Mitglieder der Gemeinden boten den Delegierten Unterkunft in ihren Heimen.

Eine der vier Kirchen, Camp Belo, war noch im Rohbau ohne Wände und Fenster. Doch der Pastor hatte den Zementfußboden gefegt, Bänke aufgestellt und Lampen für die Eröffnungsversammlung angebracht. Da der Januar in den Hochsommer in der südlichen Hemisphäre fällt, bedeuteten dies keine Unannehmlichkeiten für die Delegierten.

Durch die traditionellen Zeugnisse und Berichte von jeder Gemeinde wurden Gemeinschaftsbände gestärkt. Der Bund besteht zur Hälfte aus portugiesisch-sprachigen, zur anderen Hälfte aus deutsch-sprachigen Gemeinden.

Die zwei wichtigsten geschäftlichen Punkte der Tagesordnung waren eine verfassungsmäßige Änderung in der Struktur des Bundes und Pläne für die Zukunft. Wegen der Entfernungen zwischen den Gemeinden, die in den Provinzen Sao Paulo, Santa Catarina, Mato Grosso und Parana verstreut liegen, schien es angebracht, sie in regionelle Gruppen einzuteilen (ähnlich, wie die provinzialen Konferenzen und Bezirkskonferenzen in USA). Ein Vorbereitungsausschuß hatte schon im voraus erhebliche Arbeit geleistet und konnte den Vorschlag ohne Mühe vortragen und durchbringen.

Als Ergebnis der Einteilung in Regionen wird sich der gesamte Bund nur alle drei Jahre treffen. Während der dazwischenliegenden Jahre werden Zusammenkünfte für Gemeindearbeiter stattfinden, die dazu beitragen sollen, die Einheit der Gemeinden auf nationaler Ebene zu fördern.

Um die geschäftliche Angelegenheiten des Bundes in den nächsten drei Jahren durchzuführen, wählten die Delegierten einen aus vier Personen bestehenden Ausschuß: Dietrich Reimer von Curitiba, Präsident; Jorge Perdonsin, ein Pastor von Sao Paulo, Vizepräsident; Alvo Waldow von Curitiba, Kassenwart; und Missionar John Klassen von Curitiba, Sekretär.

Der zweite Hauptpunkt der Diskussion war eine Fünf-Jahres-Strategie für die Dienste des Bundes. Dieses Anliegen war auch schon im Voraus den Gemeinden vorgetragen worden. Wie frühere Pläne dieser Art, beinhaltete dieser präzise Ziele: Einsätze in neuen Gebieten, die Organisation einiger neuer Gemeinden und Herabsetzung der finanziellen Abhängigkeit von Nordamerika durch BOMAS.

Die Pastoren werden aufgefordert, jedes Jahr dem Auswertungskomitee einen Jahresplan vorzulegen und monatlich Bericht über Fortschritte im Erreichen der Ziele zu erstatten. Die Pastoren wurden ebenfalls ermutigt, einen Kollegen zu finden, mit dem sie sich ein Mal monatlich treffen können, um Gemeinschaft und Ermutigung zu fördern.

Der Bund hofft, daß diese Pläne einen Ansporn für neues Wachstum sein werden nach einer leichten Abnahme der Mitgliederzahl in 1982. Es wurde berichtet, daß obwohl etwa die Hälfte der Gemeinden im letzten Jahr insgesamt 107 Mitglieder getauft hatten, die Abgänge, einschließlich Gemeindewechsel, etwas höher lagen, was die gegenwärtige Mitgliederzahl auf 1410 bringt.

Ein gutes Verhältnis zwischen den Missionaren und dem Bund wurde deutlich durch die allgemeine Einladung der Delegierten an alle Missionare, nach ihrem geplanten Heimaturlaub in den nächsten drei Jahren, zurückzukehren. Unter BOMAS ist die Einladung der einheimischen Gemeinden eine routinemäßige Bedingung für alle Arbeiter, die wieder ausgesandt werden.

Der letzte Tag, Sonntag, war für Gottesdienst und Festlichkeiten bestimmt. Morgens nahmen die Delegierten an den Sonntagsschulen der vier Gemeinden teil. Nach einer gemeinsamen Mahlzeit in der Jardim Santo Antonio Gemeinde, wohnten sie der Einweihung des Gottesdienstsaales derselben Kirche bei, der erst vor kurzem nach einigen Jahren der Verzögerung fertiggestellt wurde; die Gemeinde versammelte sich bisher im Keller des Gebäudes.

Der Pastor, Jorge Perdonsin, bat Missionarin Lois Wiebe das Band durchzuschneiden (Ihr Mann, James, war zu einem anderen Dienst gerufen worden). Der Einweihungszeremonie folgte das Abendmahl. Es war ein freudiger Abschluß der vier Tage der Gemeinschaft und Besprechungen.

John J. Klassen
Lehrer am "Mennonite Brethren Bible Institute and Seminary" in Curitiba, Parana, Brasilien.

Missionare immer noch gesucht — doch mit welchen Fähigkeiten?

Da sich die traditionelle Rolle des Missionars immer mehr ändert, müssen sich Missionare und Gemeindeleiter in der Außenmission immer wieder fragen: Welche Art von Missionar wird gebraucht? Während einer Reise nach Kolumbien letztes Jahr hörte ich verschiedene Antworten von evangelischen Leitern und Missionaren — Antworten, die speziell auf die kolumbianische Kultur zutreffen, jedoch auch auf andere Situationen bezogen werden können, wo Missionsorganisationen mit selbständigen Gemeinden arbeiten.

"Leute, die der Gemeinde etwas beibringen können", war die Antwort von Roy Wyatt, ein Proffessor am Southern Baptist Seminary in Cali. Das heißt also Lehrer; auf welchem Gebiet auch immer. "Die Rolle des Lehrers ist für einen Missionaren sehr wichtig. Ob es in Bibelkreisen oder einer anderen Situation ist, Missionare bringen gewöhnlich anderen bei, wie sie

wiederum andere lehren können", schlug er vor.

Ein guter Lehrer kann Neubekehrten helfen, im Verständnis ihres neuen Glaubens zu wachsen und in ihrer Fähigkeit, ihn anderen weiterzugeben", fügte Wyatt hinzu. Und er kann ebenfalls der Gemeinde helfen, Angelegenheiten in Angriff zu nehmen, die eine biblische Antwort verlangen.

Ein Bereich, für den es nicht einfach ist, Arbeiter zu finden, ist Gemeindebau. Wyatt sagte, daß viele kolumbianische Christen um Missionare bitten, die ihnen helfen können, Gemeinden zu gründen; doch es ist schwierig, sie zu finden. Ein Leiter der "Gospel Missionary Union" in Kolumbien, Roy Libby, schnitt das gleiche Thema an. Er sagte, daß die GMU mehr Schwierigkeiten hatte, Gemeindebauarbeiter zu finden als sonst irgendeine Art von Missionar. Die Mission hat in den letzten sieben oder acht Jahren keine neuen Gemeindebauarbeiter in Kolumbien angestellt, obwohl ihre Missionare regelmäßig darum baten. Die meisten sind in Hilfs- oder Seelsorgediensten tätig. GMU-Missionare arbeiten immer mit einer einheimischen Gemeindebehörde zusammen und sind in einem der Gemeindekomitees oder -projekte tätig.

Der zur MB-Gemeinde gehörende Gabriel Mosquera, ehemaliger Pastor und Kaplan, zur Zeit Universitätsprofessor und (seit Januar) Präsident der 1100 Mitglieder zählenden MB-Konferenz, sagte, daß er früher der Ansicht war, daß alle Nordamerikaner, die in sein Land kamen, Soziologen und Anthropologen sein sollten. Sie sollten Leute sein, die kolumbianische Realitäten wirklich verstanden. Heute ist es ihm wichtiger, daß Missionare flexibel sind. Er unterstützt das Motto der Rockefeller Stiftung: "Unsere Zeit braucht Männer, die sich anpassen können." Er fügt hinzu: "Wenn Rockefeller dies sagt, was würde Gott von seinen Dienern verlangen?"

Mosquera lobte die Freiheit, die BOMAS-Arbeiter John Savoia hatte, eine Gemeinde unter Leuten der Mittel- und der Oberschicht zu gründen, die von Anfang an finanziell und in der Leitung unabhängig war. Er betont auch den Wunsch der einheimischen Gemeinde, biblische und theologische Schulung von Missionaren zu erhalten.

Kolumbianische Christen sind sehr empfindlich bezüglich der "Realitäten" ihrer Situation. Dies schließt die Armut so vieler in ihrer Gesellschaft ein, der unterdrückende Katholizismus, die Geschichte der Gewalt ihrer Nation, die Schwierigkeiten, denen Evangelische beim Unterstützen von Gemeindeprogrammen und in der Zusammenarbeit begegnet sind, die Unterschiede zwischen Reich und Arm — und vor allem, daß sie Kolumbianer und nicht Nordamerikaner sind.

Aldemar Daza, Buchhalter der Konferenz, war recht offen in seiner Behauptung, daß er glaubt, daß "wenige Missionare einen Dienst unter ihnen tun, der ihren Nöten entspricht." Am nötigsten, sagte er, "ist ein Dienst mit Konzentration auf "Evangelisation, Vorbild für die einheimische Gemeinde sein, Ausrüstung neuer Leiter und Übergabe der Verantwortung in deren Hände. Missionare sollten ein Modell anbieten, das von den Gläubigen mit den Möglichkeiten, die ihnen zur Verfügung stehen, übernommen werden kann." Sie sollten die Initiative der kolumbianischen Christen anregen und ergänzen.

Die Missionare versuchen auch in diesem Sinne zu arbeiten, aber es ist nicht immer einfach. Alvin Voths widmen den Sonntagmorgen absichtlich dem Besuchsdienst von Mitgliedern der Medellin Gemeinde, die weit entfernt von der Kirche wohnen und schlecht an den Gottesdiensten teilnehmen können. Wenn Voths zu den Gottesdiensten gingen, würde man sie zum Leiten heranziehen, was von den Einheimischen übernommen werden soll.

Gleichzeitig spüren sie etwas Ungeduld unter den einheimischen Christen darüber, daß in der Mittelschicht, mit der sie viel Zeit verbringen, nicht schneller eine Gemeinde entsteht. Solche Gemeindebauarbeit hat auch andere Unsicherheiten — z.B.: Werden die neuen Mitglieder eine MB-Gemeinde sein wollen? Peter Loewens kämpften mit der Frage, ob sie ihren Toyota mit 160 000 Kilometern für einen neuen eintauschen sollten, obwohl sie wußten, daß die meisten einheimischen Leiter sich nie auch nur ein altes Fahrzeug leisten können.

Luis Acevedo von der Bogota Gemeinde sagte, daß Missionare gebraucht werden, um die Gemeinde zu ermutigen und anzuspornen, ihre Arbeit weiterzuführen. Er meint, daß die Gemeinden des Dschungel-Tieflandes, dem Choco, in den letzten Jahren nachhinkten, weil es keinen ansässigen Missionaren gab, um sie zu ermutigen.

Hector Pardo, ein Pastor der Pfingstgemeinde und Leiter unter den kolumbianischen Evangelischen, ist davon überzeugt, daß Missionare noch eine Aufgabe in Kolumbien haben. "Wir brauchen Missionare, die Seite an Seite mit Einheimischen arbeiten. Jetzt ist es oft so, daß sie auf einer Seite und die Einheimischen auf der anderen arbeiten". Kolumbien braucht Missionare, sagt Pardo, die aufrichtig kulturelle Barrieren überbrücken und mit den Leuten leben. Der Missionar, der ein großes, schönes Haus baut und unter den Armen arbeitet, ist "immer ein Ausländer für die Leute".

Pardo sagt, daß er weniger die Notwendigkeit für Missionare sieht, die kommen, um Gemeinden zu gründen, als für solche, die den Gemeinden Hilfe anbieten können — sie schulen, wie sie Gemeinden gründen können, oder ihnen Musik unterrichten, damit sie ihre eigene für die Gemeinde machen können, oder potentiellen Pastoren das Zimmerhandwerk und landwirtschaftliche Fähigkeiten beibringen, damit sie sich selbst unterstützen können. Er schlug vor, daß Missionare zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich die größte Möglichkeiten für Gemeindebau unter der Mittel- und Oberschicht haben, da dies die Gruppen sind, die Nordamerikanern gegenüber am offensten sind.

Die Zeit der Missionare in Kolumbien ist sicherlich nicht vorbei, doch sind die Rollen, die sie ausfüllen können wahrscheinlich beschränkter als vorher. Feinfühlige, geistlich begabte Christen sind gesucht, um diese Rollen zu übernehmen.

Harold Jantz,
Redakteur des
"Mennonite Brethren Herald"

Aus den Gemeinden

Arnold MB-Gemeinde

(Arnold, B.C.)

Die ersten Monate im Jahre 1983 sind breits in die Vergangenheit geflossen, und doch denken wir noch wieder zurück und müssen staunen, wie groß der Herr ist.

Die Weihnachtsabendfeier war sehr schön vorgebracht. Die Sonntagsschule hatte ein schönes Programm vorbereitet, geleitet von Elfrieda Neumann. Es endete indem wir alle "Stille Nacht" sangen bei Kerzenlicht.

Am Weihnachtsmorgen sang der Chor schöne Weihnachtslieder. Pastor Richert brachte die Weihnachtsbotschaft. Zum Schluß forderte der Chorleiter John Neumann alle Gesangliebhaber auf, teilzunehmen im Singen "Der Friedensfürst".

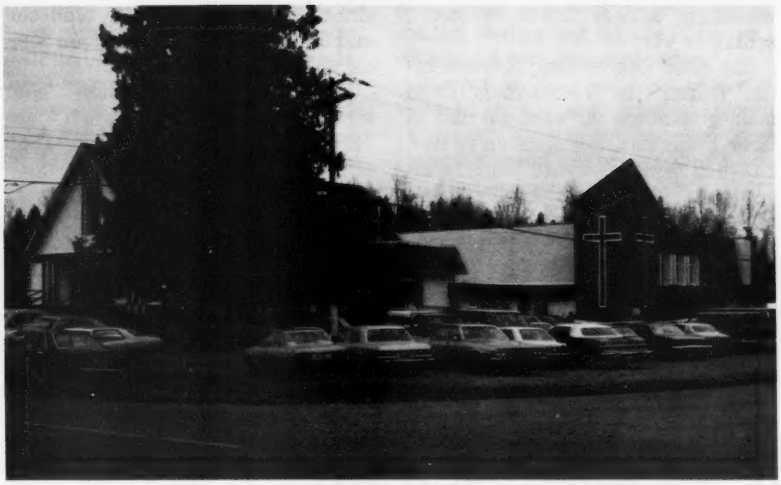
Kranke haben wir viele in diesem Winter. Die "Flu" bringt viele nieder. Bruder Ortwin Dannes, der vor einigen Jahren in einem Autounglück beide Beine verletzt hatte, mußte im Januar eine weitere Operation an einem Bein haben. Die Familie hat schon viel durchgemacht, aber sie geben Gott die Ehre, denn Er allein gibt Kraft und Heilung.

Es hat auch etliche Brautpaare gegeben. Abe Stobbe hat sich verlobt mit Darlene Aardema von Edmonton. Dann haben John Rempels zwei Hochzeiten in Aussicht dieses Jahr. Carey mit Rudy Thiessen von Yarrow, und Rosie mit Bill Wiedman von Burnaby. Wir wünschen diesen Brautpaaren Gottes Segen.

Helen Dyck, Korr.

Es gibt zwei Arten
vernünftiger Menschen:
Diejenigen, die Gott
von ganzem Herzen dienen,
weil sie ihn kennen.
Und die, die Gott
von ganzem Herzen suchen,
weil sie ihn noch
nicht gefunden haben.

Pascal



Neue und alte Kirche der King Road Mennoniten Brüdergemeinde in Clearbrook, B.C.

King Road MB-Gemeinde (Clearbrook, B.C.)

Wir als Gemeinde durften das neue Jahr mit Freude und Dank an Gott beginnen. Abgesehen von den vielen Segnungen, die wir im verflossenen Jahr empfangen durften, war es für uns von höchster Bedeutung unsere neue Kirche einzuweihen. Wir hatten den neuen Saal schon während der Weihnachtszeit paarmal benutzt. Auch die goldene Hochzeit unserer Geschwister Peter H. und Anna Loewen, die sie im Beisein all ihrer Kinder, die von Paraguay und Brasilien gekommen waren, feierten, war die erste in dieser neuen Kirche. Doch die offizielle Einweihung war bestimmt worden für den 16. Januar. Viele Einladungen waren auch an andere Gemeinden ergangen, und so füllte sich die Kirche bis auf den letzten Platz. Die Zahl der Zuhörer schätzte man auf 1100 Personen. Unser Pastor, Abe Klassen, hatte ein sehr schönes und sinnvolles Programm vorbereitet. Es wurde abwechselnd mit Chorgesang, Gruppengesang, und mit zwei Ansprachen reichlich dargeboten. Bruder Jakob Quiring, der längere Zeit Pastor der Bakerview Gemeinde war, sprach in englischer Sprache über das Wort laut heiliger Schrift, aus 2. Chronika 7, 5. Bruder Quiring war es auch, der im Jahre 1966 die erste Botschaft in der damals neuen King Road MB-Kirche brachte. Bruder Abe Klassen leitete die Einweihungslitanei, indem er die Worte sprach und die Gemeinde antwortete, wie es im Bulletin aufgezeichnet war. Auch der Mayor von Matzqui war der Einladung gefolgt und gab seine hohe Anerkennung für gelungene Arbeit und sein Wunsch war, daß dieses Haus ein Segen für die Umgebung sein könnte. Auch der lokale Brandinspektor sprach seine hohe Anerkennung aus. Der Bauleiter Bruder Hans Schellenberg bedankte sich für die Willigkeit bei der Arbeit, denn der Bau war zu einem großen Teil aus freiwilliger Hilfeleistung ausgeführt worden. Bruder Peter Loewen vom Baukomitee, gab einen kurzen Kassenbericht und dankte für das Opfer mit Finanzen, das in verhältnismäßig schwerer Zeit gebracht worden war.

Nach Schluß im Bethaus war Gelegenheit für Kaffee und Gebäck im Eßsaal und zur Besichtigung des gesamten Neubaues.

Nun sind wir so dankbar und nehmen es aus Gottes gnädiger Hand. Auch die Bauleute bezeugten wiederholt, wie sie selber gesegnet wurden. Als Gemeinde wollen wir neuen Mut fassen und auch andere einladen, unter Gottes Wort zu kommen. Im Blick auf den noch überschüssigen Raum können wir getrost dazu einladen. Wir fühlen, daß es uns von neuem zur Aufgabe gemacht ist. J. Penner, Korr.

Horndean, Manitoba

Wir sind jetzt schon eine nette Strecke im neuen Jahr, dennoch möchte ich noch einige Versammlungen erwähnen, die noch in 1982 stattfanden. Prediger Peter Martens von Winkler brachte uns eine Predigt aus Hebräer 12, 1-3. Sein Thema war; Aufschauen auf Jesum.

Einen Sonntag brachte Bruder Waldo Thiessen uns eine Ansprache über die dienende Liebe. Er führte das Beispiel von Martha und Maria an.

Dann hatten wir auch einen Besuch von der Union Gospel Mission von Winnipeg. Der Direktor Bruder Peter Dyck sprach in ernster Weise über Mission. Drei Brüder brachten sehr schönen Gesang. Dann hatten wir auch das MBB College zu Besuch. Ein Quartett diente mit Gesang. Auch den Kindern wurde eine Geschichte gebracht. Die Predigt wurde aus Matthäus 16, 21-28 genommen. Das Thema war: Der Weg eines Dieners. Jesus war ein Diener und so sollen auch wir uns nicht scheuen Diener zu sein. Am Schluß wurden noch Bilder gezeigt.

Dann kamen die Weihnachtstage, wo die Geburt Jesu in Liedern, Gedichten, Ansprachen verkündet wurde.

Unsere kleine Gruppe versammelt sich noch sonntäglich zu einem Gottesdienst und Sonntagsschule. Im neuen Jahr versammelten wir uns zu den Gebetsstunden. Prediger Neufeld hat auch die Mittwochabend-Bibelstunde. Mit den Kindern werden sehr interessante Sachen gemacht.

Im Januar diente Prediger Ted Martens von Altona uns mit einer Botschaft. Sein Thema war: Standhafter Glaube. Auch Prediger Neufeld dient uns immer mit Predigten mit verschiedenen Themen.

Es sind auch Kranke in unserer Gemeinde. Schon eine längere Zeit zurück hatte Schwester John Heide eine Operation. Schwester Pete Hiebert war auch nicht sehr gesund. Bruder John Kehler hatte einen schweren Herzanfall. Dann stellte sich noch Lungenentzündung ein. Mit Gottes Hilfe ist er jetzt auf dem Wege zur langsamen Besserung.

Frau Ben B. Wiebe

König aller Zeiten,
Herr der Ewigkeiten,
Herrscher aller Welt,
der Aeonen wendet,
sie beginnt und endet,
wie es ihm gefällt,
dessen Hand
das All umspannt.
Laß auch uns in unsern Jahren
deine Kraft erfahren!

Wollst mit starken Händen
diese Weltzeit enden,
voll Gewalt und List,
und den Tag bereiten
voller Herrlichkeiten,
deinen Tag, Herr Christ!
Wütet gleich
des Satans Reich,
du wirst übe Grab und Grauen
Himmelsbrücken bauen.

Walter Baudert, 1888-1952

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

U.S.S.R.
HERITAGE
TOUR

18 July - 7 August, 1983

Escorted by Rev. Peter J. Froese

Visiting

Moscow, Leningrad, Karaganda, Alma Ata, Zaporozhie, Yalta

For detailed itinerary contact:

MENNO TRAVEL,
31951 South Fraser Way,
Clearbrook, B.C. V2T 1V5

ORATORIO 83

Palm Sonntag Vortrag von Beethovens
CHRIST ON THE MOUNT OF OLIVES
und
MASS IN C MAJOR
vom
MENNONITISCHEN ORATORIO CHOR
mit Begleitung vom
Winnipeg Symphony Orchestra
Dirigent: George Wiebe

Sonntag, den 27. März, 3 Uhr p.m.
Centennial Concert Hall
Eintritt: 5.00, 6.50, 7.50, 8.50, 10.00
zu haben bei ATO, MBBC, CMBC

Canadian Mennonite Bible College
George Wiebe, Dirigent
Mennonite Brethren Bible College
Jake Klassen, Dirigent

Besuch
im Herzen Europas
Geschichte der Kirche

* **Neuwied/Frankfurt** - Hauptsitz des MCC
* **Strassbourg** - Ort der Mennonitischen Weltkonferenz in 1984
* **Zürich** - Heimatstadt von Zwingli und Konrad Grebel
* **Prag** - Hier lebte Johannes Hus
* **Wittenberg** - Wiege der Reformation
* **Ost und West Berlin** - mit den heutigen Mennoniten

Witmarsum in Friesland — Geburtsort Menno Simons

* 21 Tage - Vom 10. — 31. August 1983

Reisebegleiter ist
Lawrence Klippenstein,
Editor und Historiker

Weitere Auskunft von:

Menno Travel Service
851 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba, Canada
R2K 2L4 Ph: 334-4347

1983 ist das "Luther-Jahr".

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

VICTOR KLIEVER

BLOCK BROS.
1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970
For Your Real Estate Needs Please call me

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Der frohe Wandersmann

Wem Gott will
rechte Gunst erweisen,
den schickt er
in die weite Welt;
dem will er
seine Wunder weisen
in Berg und Tal
und Strom und Feld.
Die Bächlein
von den Bergen springen,
die Lerchen schwirren
hoch vor Lust;
was sollt ich nicht
mit ihnen singen
aus voller Kehl
und frischer Brust.
Den lieven Gott
laß ich nur walten,
der Bächlein, Lerche,
Wald und Feld
und Erd und Himmel
will erhalten,
hat auch mein Sach
aufs Best bestellt.

Joseph Freiherr
von Eichendorff

BETHLEHEM '83

MOTORCOACH TOURS
in co-operation with
CIRCLE TOURS LTD.
GREY GOOSE BUS LINES

1983 GENERAL CONFERENCE SESSIONS IN BETHLEHEM, PENNSYLVANIA

TOUR #1 "DELEGATE EXPRESS" **DEP. DATE July 30/83**
11 DAYS
- Return Motorcoach Transportation
- 4 Hotel Overnights En Route

Price: **$390.00** per person (TWIN)

TOUR #3 "HISTORICAL" ENGLISH **DEP. DATE July 28/83**
15 DAYS Dr. John Friesen, CMBC.
- Return Motorcoach Transportation
- 8 Hotel Overnights En Route
- Tours & Sightseeing

Price: **$690.00** per person (TWIN)

TOUR #2 "YOUTH BUS" **DEP. DATE July 31/83**
10 DAYS
- Non-Stop Express No Hotels

Price: **$190.00** per person

TOUR #4 "HISTORICAL" GERMAN **DEP. DATE July 28/83**
15 DAYS Tour Host: Dr. Gerhard Lohrenz
TRIP DETAILS AND ITINERARY SAME AS TOUR #3 ABOVE

Price: **$690.00** per person (TWIN)

FOR MORE INFORMATION & RESERVATIONS CONTACT

CIRCLE TOURS
301 Burnell St.
Winnipeg, Manitoba R3G 2A6
Phone: (204) 775-8046

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Gerhard J. Martens †

(Cartwright, Manitoba)

Nachts, in den frühen Morgenstunden des 27. Oktober 1982, starb Gerhard J. Martens, 74, im Tri-Lake Health Centre von Killarney, Manitoba, an den Folgen eines Krebsleidens.

Am Vormittag des 29. Oktober trafen sich die Verwandten des Verstorbenen in der Bestattungsanstalt von Pilot Mound zu einem letzten Blick auf die trauten Züge des geliebten Entschlafenen. Wilhelm Martens, der Bruder des Verstorbenen, sprach ein paar Worte des Abschieds am offenen Sarg.

Der geschlossene Sarg wurde am selben Tage zur Kirche der Mennonitengemeinde von Crystal City gebracht, wo um 4.30 Uhr der Trauergottesdienst begann. Die Prediger Gerhard Töws und Peter Buhler leiteten denselben. Zu ihren Ansprachen bedienten sie sich der Texte 5. Mose 32, 1-4 und 5. Mose 34, 1. 4. 5 sowie Philipper 3, 12-16. Der Gemeindechor sang zwei Trostlieder; die Gemeinde sang: "Nimm Jesu meine Hände". Sechs Großsöhne des Verstorbenen trugen den Sarg.

Nach dem Trauergottesdienst begab sich der Leichenwagen und das Trauergefolge zum Friedhofe von Cartwright, wo der Sarg der Erde übergeben wurde.

Nach der Beerdigung versammelten sich die Trauergäste zu einem Mahl im Kellergeschoß des Gotteshauses der Trinity Mennonitengemeinde in dem Orte Mather.

Lebenslauf:

Gerhard Martens wurde am 31. Januar 1908 in Wiesenfeld, Südrußland geboren und wanderte im 16. Lebensjahr mit zwei seiner Brüder nach Kanada aus. Er verbrachte die erste Zeit in Südontario und siedelte dann in Reesor, Nordontario auf Heimstättenland. Hier wurde er im Jahre 1928 von Ält. Jakob H. Janzen auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft. Im Jahre 1929 heiratete er Anna Enns. Seine junge Frau starb im folgenden Jahr. Im Jahre 1933 heiratete er Louise Enns, die Schwester seiner ersten Frau. 1944 zog er mit Frau und fünf Kindern nach Cartwright, Manitoba, wo er sich mit der Landwirtschaft beschäftigte, bis er sich im Jahr 1977 in den immerhin noch aktiven Ruhestand begab.

Der Verstorbene hinterläßt seine Frau Louise (Enns) und die folgenden Kinder: Henry und Frau Hilda, Cartwright; Gert und Frau Katherine, Winnipeg, Helga und Mann Edward Enns, Coquitlam, B.C.; Ingrid und Mann Abe Penner, Cartwright; und Hildegard in Toronto, Ontario. Es überleben ihn die Großkinder Erwin, Robert mit Frau Kim, und Larry Martens; Renee, Rodric und Jennifer Martens; Richard, David und Janet Enns; und Ralph und Mark Penner; sowie vier Geschwister: Liese (Frau Nikolai Federau), Kitchener, Ontario; Lydia (Frau Walter Bärg), St. Catharines, Ontario; Wilhelm Martens, Killarney, Manitoba und Jakob Martens, St. Catharines, Ontario.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine Eltern Jakob und Maria Martens, die in den Jahren 1920 und 1924 starben; seine Brüder Hans und Nikolai; seine Schwester Maria (Frau Jakob Pöttker) sowie ein Großsohn im frühen Kindesalter.

Gerhard Martens fühlte sich den Menschen in seiner Umgebung stark verpflichtet und war stets bereit, seinen Beitrag zum Wohle seiner Kirchen- und Stadtgemeinde zu leisten. Er stand jahrelang einer Sonntagsschulklasse für Erwachsene vor, diente im Verwaltungsausschuß des Cartwrighter Krankenhauses, in der Schulverwaltung, im Verwaltungskomitee der öffentlichen Bücherei sowie in den Verwaltungsausschüssen der lokalen Kredit- und Konsumvereine.

Seine vielen Freunde werden sich stets seiner Liebe zum Buch und zur klassischen Musik, sowie seiner Freude am geistreichen Gespräch erinnern. Sein Interesse auf dem Gebiet geistiger und geistlicher Betätigung war breit gefächert, und er sprach gern darüber mit jung und alt. Er schätzte seinen großen Freundeskreis, und während seiner Krankheit wurde er von diesem durch Besuche und andere Freundschaftsbeweise erfreut.

Sein zuversichtlicher Lebensmut und die Entschlossenheit, mit der er alltäglichen Schwierigkeiten begegnete, werden seinem Freundeskreis und seiner Familie stets zum Vorbild und Ansporn dienen.

Im Auftrage, von einem seiner vielen Freunde.

Jacob G. Penner †

(Clearbrook, B.C.)

Am 17. Januar 1983 hat der liebe Gott unseren lieben Mann, Vater, Groß- und Urgroßvater Jacob G. Penner zu sich gerufen. Am 21. Januar um 1.30 Uhr fand die Begräbnisfeier im Bethause der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Nach der Einleitung sang die Versammlung: "Nur mit Jesu will ich Pilger wandern." Prediger Franz Janzen hielt die deutsche Ansprache über: "Die Heimkehr der Erlösten des Herrn" mit dem Haupttext aus Jes. 35, 10.

Nach einem Lied von der Sängergruppe folgte die englische Botschaft von Prediger John Klassen über Matth. 5, 8 und 1. Joh. 3, 1-3. mit dem Thema: "Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gottes Güte erfahren, sein Werk in der Welt erkennen, und zuletzt in seiner Gegenwart sein."

Nach dem Lied: "Es erglänzt uns von ferne ein Land" entließ Prediger J.G. Baerg die Versammlung mit dem Schlußgebet.

Nach einem kurzen Wort und Gebet auf dem Friedhof, kehrten die

Teilnehmer zu einem Liebesmahl im Kellerraum der Kirche zurück. Es erzählten mehrere der Anwesenden ihre Erinnerungen an den Verstorbenen und teilten somit den Trennungsschmerz der Familie.

Lebenslauf:

Ich, Jacob Gerhard Penner, kam am 25. Dezember 1901 im Dorfe Rebalka im Katharinaslawer Kreis der Ukraine in Rußland zur Welt. Meine Eltern Gerhard Jacob Penner und Katharina geb. Sawatzky, wohnten zu der Zeit in dieser Gegend.

1907 führte der Herr uns nach Sibirien, wo wir in Alexandrowka im Orlower Kreis auf dem Lande ansiedelten.

In meinem 6. Lebensjahr wurde Mutter von uns genommen. Dich innerhalb eines Jahres verheiratete sich mein Vater mit Frau Anna Berg. Sie hatte 6 Söhne. Weil unsere Familie plötzlich sehr zahlreich wurde beschlossen meine Großeltern, Familie Johann Sawatzky, meine Erziehung zu übernehmen.

Im Herbst 1923 fand in der Umgegend unseres Dorfes Saratow eine große Erweckung statt und ich kam zum völligen Frieden. Am 6. Juni 1924 wurde ich getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Meine liebe Frau Susanna, geb. Günther, und ich hatten uns in der Jugend kennen und lieben gelernt und beschlossen zu heiraten. Am 13. Februar 1926 feierten wir Hochzeit. Mit dem Trautext: "Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. O Herr, hilf! o Herr, laß wohl gelingen!" (Psalm 118, 24. 25), welchen uns Prediger Heinrich Löwen mitgab, gründeten wir unser eigen Heim.

Im Herbst 1929 waren wir auf dem Weg nach Kanada, wurden aber von Moskau zurückgeschickt. Wir ließen uns im Dorf Nikolaifeld in Sibirien nieder und verlebten dort acht Jahre. Im Jahre 1937 zogen wir nach Südrußland zum Dorf Nikolaipol, im Chortitzer Kreis der Ukraine, und von da zwei Jahre später in die Gegend von Minsk. 1943 im 2. Weltkrieg ging es von Minsk nach Polen, und ein Jahr später in ein Durchgangslager in Ost-Deutschland. Einen Monat später wurden wir in Cornberg, Kreis Fulda in Hessen, angesiedelt. Bald nach dem Zusammenbruch zogen wir nach Detmold zu unseren Verwandten. Weil uns hier Verfolgung drohte, ergriffen wir alle im Februar 1946 die Flucht nach Holland. Wir kamen aber nur bis zur Grenzstadt Gronau in Westfalen und wurden nach etlichen Monaten im Dorfe Ottenstein untergebracht. Zwei Jahre später, im Mai 1948 durften wir durch die Hilfe des MCC und lieber Verwandten endlich im Land der Freiheit uns ein "Heim" gründen.

Auch fanden wir in der MB-Gemeinde zu Chilliwack und später als wir nach Greendale bei Sardis zogen, auch in dieser MB-Gemeinde ein Heim. Nach 18 Jahren beschlossen wir die kleine Farm zu verkaufen und nach Clearbrook zu ziehen. Hier bauten wir uns im Jahre 1967 ein Haus.

Uns wurden elf Kinder geboren, 8 Jungen und 3 Mädchen. Davon starben 3 Jungen und alle Mädchen im Kindesalter. Die anderen hoben wir auf Gebetshänden zum Thron der Gnaden.

Was dem Dienst für den Herrn betrifft, so habe ich in Rußland in der schweren Zeit oft durch Aufruf in Schwachheit gedient. Ebenfalls in Deutschland nach dem Kriege wurde ich von den Geschwistern zum Dienst am Wort gerufen. Habe versucht in meiner Unvollkommenheit meine Pflicht zu erfüllen. Persönlich hat mir der Herr am Dienst viel Freude und Segen geschenkt. Ihm die Ehre.

"Wir sind mitten im Leben
zum Sterben bestimmt;
was steht, das wird fallen.
Der Herr gibt und nimmt.

Wir gehören für immer
dem Herrn, der uns liebt;
was uns soll geschehen,
er nimmt und er gibt.

Wir sind mitten im Sterben
zum Leben bestimmt;
was da fällt, soll ersterben.
Er gibt, wenn er nimmt."

Dichter unbekannt

Katharina Fast †

(Yarrow, B.C.)

Katharina Fast wurde am 9. Februar 1896 in der Ukraina, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Kornelius und Anna Kröker.

Schon frühe nahm sie den Herrn als ihren persönlichen Heiland an und wurde mit 12 Jahren getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1922 trat sie mit Heinrich Fast in den Ehestand. Ihnen wurden drei Söhne und drei Töchter geboren. Im Jahre 1939 wurde ihr Gatte von ihr genommen und in die Verbannung geschickt. Im Jahre 1952 erhielt sie die Todesurkunde ihres Mannes vom Roten Kreuz.

Drei Kinder starben in Rußland. Mit drei Kindern flüchtete sie nach Deutschland.

1944 starb ihr letzter Sohn in einem Unfall beim Schwimmen. 1948 wanderte sie mit zwei Töchtern nach Paraguay aus. Dort verlebte sie 15 schwere Jahre.

1961 starb ihre älteste Tochter in einem Autounfall.

Im Jahre 1963 kam sie nach Kanada zu ihrer Tochter Erna J. Barwich in Yarrow. Hier verlebte sie den Rest ihres Lebens.

Am 29. November 1982 im Alter von 86 Jahren entschlief sie. Sie schaut nun den an den sie geglaubt hat.

Trauernd gedenken ihrer: Tochter Erna und Jakob Barwich und 6 Großsöhne, eine Schwester Margareta Fast in Clearbrook, und Freunde.

Die Begräbnisfeier war am 4. Dezember in der Kirche der Mennoniten Brüdergemeinde in Yarrow. Pastor Abe L. Klassen diente.

Die trauernde Familie

Jacob J. Wiens †

(Winnipeg, Manitoba)

Jacob J. Wiens, Sohn von Jacob und Anna Wiens, wurde den 23. April 1911 in Bytchuk, Rußland geboren. Als Jacob sieben Jahre alt war, starb sein Vater und hinterließ eine Familie von Frau und sechs Kindern. Die Mutter heiratete später Franz Friesen, einen Witwer mit 5 Kindern, zwei Kinder wurden später geboren. Ein Sohn starb in den Kinderjahren.

Nach dem Tode seines zweiten Vaters verließ die Familie ihre Heimat in Rußland. Krankheitshalber mußte die Familie paar Monate in Mexiko wohnen, ehe sie nach Manitoba kamen. Zuerst wohnten sie bei Verwandten in der Boissevain Gegend, und später in Winkler, wo Jacob zur Bibelschule ging. In 1927 siedelten sie in Nord Kildonan an.

Im Alter von 19 Jahren nahm er Jesus Christus als seinen Heiland an und wurde am 5. August 1934 in der Nord Kildonan MB-Gemeinde getauft.

In 1937 trat er mit Olga Langeman in den Ehestand, mit der er 45 Jahre Freude und Leid geteilt hat. Sie wurden mit 5 Kindern gesegnet.

Er hat seine Gemeinde sehr geschätzt und war viele Jahre Sonntagsschullehrer und Diakon.

Im Herbst 1982 erkrankte er an Krebs. Es war eine Zeit großer Schmerzen aber auch viel Segens. Am 6. Januar 1983 rief der Herr ihn zu sich.

Er hinterläßt seine Frau Olga, seine Kinder: Katie, Menno und Eileen Wiens, John Wiens, Helga und Helmut Mierau, Ruth und George Butz, und die Großkinder: Roblin und Kristina Wiens, Bradley Wiens, Jennifer und Jamie Mierau, und 3 Brüder und 4 Schwestern.

Im Tode vorangegangen sind seine Mutter Anna Friesen 1969, 2 Brüder, und 2 Schwestern.

Die Beerdigung fand am 10. Januar statt; die Brüder W. Neufeld und Roland Marsch dienten mit dem Worte. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Die trauernde Familie

Peter J. Froese †

(Niverville, Manitoba)

Am 18. Januar 1983 ist mein lieber Gatte und Vater unserer Kinder, Peter Jacob Froese, im Alter von 82 Jahren im Bethesda Krankenhaus, Steinbach, gestorben.

Die Begräbnisfeier fand am 21. Januar in der Kirche der Niverville Mennonitengemeinde statt. Unser Pastor, Delmar Epp, leitete die Feier und las zur Einleitung den 31. Psalm. Mein Bruder, Prediger Jake Sawatsky, Oak Lake, hielt die Leichenrede nach Psalm 23; Jeremia 31, 3 und Johannes 16, 27. Gemeindegesang und zwei Lieder von einer Männergruppe verschönerten die Feier. Auf dem Friedhof wurde noch das Lied gesungen: "Selig in Jesu Armen." Nach dem Trauermahl wurden noch einige Erinnerungen ausgetauscht und Beileidsbezeugungen an die Familie überreicht.

Lebenslauf:

Mein lieber Gatte, Peter Jacob Froese, wurde am 3. Juni 1900 in Schöneberg, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Jacob und Katharina Froese. 1910 zog die Familie nach Arkadak. Dort wurde er im Jahre 1920 in der Kirche im Dorfe Nr. 5 von Ältestem Gerhard Loewen getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 4. September 1924 heiratete er mich, Anganeta geb. Sawatsky. 58 Jahre lang durften wir Freude und Leid teilen. Sieben Kinder, vier Töchter und drei Söhne, wurden uns geboren.

Im August 1925 wanderten wir nach Kanada aus und kamen am 4. September, unserem Hochzeitstag, in Quebec an. Unser erster Wohnort war bei Prairie Rose (heute Landmark), Manitoba. Fünf Jahre lang versuchten wir es mit der Farm bei McAuley, Manitoba, bis die Wirtschaftskrise der 30er Jahre uns zur Aufgabe der Farm zwang. Seit 1939 haben wir in Niverville gewohnt.

Als sich bei ihm Altersbeschwerden einfanden, hat er mehr und mehr Angelegenheiten abgegeben; ich sollte sie übernehmen. Obwohl sein Denken und sein Gedächtnis allmählich schwanden, hat er bis zuletzt viel in der Bibel gelesen und viel und inbrünstig gebetet. Die letzten Tage konnte er nur wenig sagen, aber er war still und ruhig bis er zuletzt selig heimgehen konnte. Wir gönnen ihm die Ruhe beim Herrn.

Er hinterläßt mich, seine geliebte Gattin, Anganeta (geb. Sawatsky) Froese, vier Töchter: Tina, Sarah, Mary und Betty, drei Söhne: Heinrich, Jakob und Peter; 15 Großkinder, sieben Urgroßkinder, und eine Schwägerin, Margareta Froese, Deutschland.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Eltern, Jakob und Katharina Froese (Tiessen) und alle seine Geschwister. Zwei Brüder sind in Rußland verhungert.

In Gottes Willen sich ergebend,
Anganeta Froese und Familie

Das verborgene Brot

Elisabeth Dreisbach (12. Fortsetzung)

Wenige Tage später fand wieder ein bedeutungsvolles Gespräch statt, diesmal zwischen den Eheleuten Friedemann und Rosmarie Kranzbinder. Der Lehrer hätte am liebsten unverzüglich nach der Schule seine Frau beiseite genommen und ihr gesagt, was ihn bewegte, aber er mußte sich gedulden, denn erst mußten sich die Eltern Zeit für die Kinder nehmen. Jedes von ihnen hatte das Bedürfnis, seine Erlebnisse loszuwerden. Oft redeten alle vier auf einmal: "Stell dir vor, Vati! Denk nur, Mutti!"

Manchmal mußte direkt eine Reihenfolge festgelegt werden: "Eins nach dem andern. Heute darf William zuerst berichten, was er im Kindergarten erlebt hat."

"Danach bin ich dran."

"Aber erzähle bitte nicht so langatmig!" forderte Thomas, der als der Älteste gewöhnlich die meiste Zeit beanspruchte.

Die Eltern waren sich einig, daß man die Kinder ernst nehmen mußte, ebenso ihre Erlebnisse und Erfahrungen. Wie schnell kam die Zeit, in der sie aus dem Haus gingen und Vater und Mutter sich danach sehnten, an ihren kleinen und großen Erlebnissen teilnehmen zu dürfen.

Endlich war das Abendlied gesungen, und als auch das letzte Kind im Bett lag, bat Friedemann seine Frau: "So, und nun hole bitte nicht den Flickkorb oder dein Strickzeug herbei. Ich habe dir nämlich etwas Wichtiges zu sagen."

"Du machst mich neugierig. Hat es in der Schule wieder etwas gegeben?"

"Nein, du wirst staunen. Komm, setz dich zu mir!"

Es war ein milder Sommerabend. Erst vor wenigen Augenblicken hatte sich die Sonne hinter die Hügelkette zurückgezogen. Eine milde Dämmerung breitete sich aus. Nur hin und wieder vernahm man das müde Zirpen eines schlaftrunkenen Vogels. Die geschäftigen Laute des Arbeitstages waren verstummt. Einzelne Wolkensegel glitten über den abendlichen Himmel. Irgendwo in der Nachbarschaft hörte man ein Flötenspiel.

Erwartungsvoll blickte Frau Kranzbinder ihren Mann an.

"Was würdest du sagen, Rosmarie, wenn wir eine Eigentumswohnung kauften?"

"Eine Eigentumswohnung? Friedemann, wie kommst du darauf?

"Daß ich mich schon lange mit dem Gedanken trage, ob es keine Möglichkeit gibt, einen Wohnungswechsel vorzunehmen, ist dir ja kein Geheimnis. Ich kann und will dir die Ärgernisse mit Frau Purzel auf die Dauer nicht zumuten. Ohne daß ich dir davon etwas sagte, habe ich hin und wieder nachgefragt und mich nach einer anderen Mietwohnung umgeschaut. Überall, wo ich mich erkundigte, hieß es: 'Vier Kinder? Nein, das kommt nicht in Frage.' Schließlich kam mir der Gedanke, ob es nicht das beste sei, eine Eigentumswohnung zu kaufen."

"Aber Friedemann, so viel Geld haben wir doch gar nicht!"

"Ich weiß und verstehe deine Argumente. Aber auch da habe ich vorgesorgt. Ich stieß vor einigen Tagen nicht zufällig — wir glauben ja nicht an den Zufall — auf eine Annonce in der Zeitung. In ihr wurden im Lärchental — du weißt, die Birkenallee führt dorthin — einige Wohnungen in den Terrassenhäusern angeboten. Am liebsten hätte ich es dir gleich gesagt und wäre mit dir hinausgefahren, um sie zu besichtigen. Aber ich sagte mir, warum soll ich dir Hoffnung machen, wenn wir unter Umständen doch nicht die Mittel haben würden, eine Eigentumswohnung zu kaufen. Außerdem wußte ich nicht, ob sie uns in dieser Lage zusagen würde. So fuhr ich letzte Woche mit dem Autobus hin. Rosmarie, es ist wie ein Märchen! Eine Fünfzimmerwohnung mit Küche, Bad und Terrasse! Fünf Minuten vom Wald entfernt!"

"Friedemann, mir schwindelt! Das ist ja alles wie im Traum!"

"Auch das andere habe ich genau überlegt: Wenn wir alle Ersparnisse zusammenlegen und das Angebot meiner Schwester annehmen, dazu das Fehlende von der Kreissparkasse als Darlehen bekämen, dann würde es klappen. Rosmarie, stell dir vor, eine Eigentumswohnung ohne den Ärger mit einer Hausbesitzerin — ganz nahe beim Wald und —"

Frau Kranzbinder legte ihre Hand liebevoll auf den Mund ihres Mannes. "Friedemann, du bist bei aller Nüchternheit ein Schwärmer. Mir verschlägt es den Atem, und ich kann es mir nicht vorstellen, daß wir ein solches Glück haben sollten."

"Und du, meine Allerliebste, bist und bleibst nun einmal eine Schwarzseherin. Warum sollte es nicht Wirklichkeit werden? Vor allem müssen wir rasch handeln. Für die drei Eigentumswohnungen, die ausgeschrieben sind, gibt es außer uns noch andere Interessenten. Du mußt also unbedingt morgen mit mir die Wohnung besichtigen."

Frau Kranzbinder hätte so gerne die Freude ihres Mannes geteilt, aber ihre zögernde und beinahe ängstliche Art sah meistens zuerst die Schwierigkeiten. Friedemann stellte sich das alles so einfach vor. Natürlich wäre es unbegreiflich schön, aber...

So zog sich das Gespräch bis in die späte Nacht hin. Selbst als sie zu Bett gegangen waren, wurde es fortgesetzt. Friedemann zeigte seiner Frau alle Vorzüge dieser Eigentumswohnung auf, und Rosmarie äußerte ihre Bedenken. Schließlich beendete ihr Mann das Gespräch mit den Worten: "Auf Gottes Wegen ist jeder Schritt ein Akt des Glaubens. Doch bin ich fest davon überzeugt, daß Gott die Wege ebnen wird, wenn unser Plan in seinem Willen liegt. Das läßt mich ruhig sein."

"Ja", erwiderte Rosmarie überzeugt, "wenn es nach seinem Willen ist."

Gleich darauf war ihr mann tief und fest eingeschlafen.

Seine gleichmäßigen ruhigen Atemzüge waren ihr ein Beweis dafür, daß er sich nicht mit all den Gegenargumenten und sorgenvollen Erwägungen abquälte, wie sie es tat. Immer wieder bewunderte sie sein starkes Gottvertrauen und seinen geradezu kindlichen Glauben. Sie

selbst lag noch lange wach, versuchte sich die Erfüllung der Wünsche ihres Mannes vorzustellen, wollte sich ebenfalls darüber freuen und vermochte doch nicht, ihrer Art zuwieder zu reagieren. Noch sah sie nur Hindernisse und Schwierigkeiten. Aber konnte Gott sie nicht beseitigen?

Am nächsten Tag machten sich Herr und Frau Kranzbinder auf den Weg. Es war selbstverständlich, daß man den Kindern davon noch nichts gesagt hatte. Wenn sie diese Eigentumswohnung wirklich kaufen sollten, was bei Friedemann so gut wie feststand, mußte man auf die Ferienreise verzichten. Das würde bei den Kindern große Enttäuschung hervorrufen. Also beschloß man, über die ganze Angelegenheit erst dann zu sprechen, wenn die Sache perfekt war.

Als Rosmarie die Eigentumswohnung in dem Terrassenhaus sah, konnte sie die Begeisterung ihres Mannes verstehen, obgleich der moderne Bau des Hauses sie zuerst einmal befremdete. Sie fand den Sichtbeton kalt und unpersönlich. Die Wohnung selbst gefiel ihr vom ersten Augenblick an. Helle, große Räume, viel Sonne und aus jedem Fenster ein Ausblick ins Grüne. Die große Terrasse ersetzte ein weiteres Zimmer. Wie würden die Kinder sich hier wohlfühlen! Sinnend stand sie vor dem großen Fenster des gedachten Wohnzimmers, vor dem sie bereits eine Reihe blühender Zimmerpflanzen sah.

Sie konnte es kaum fassen: der nahe Wald, die Birkenallee, die vom Küchenfenster aus zu sehen war, ein großer Kinderspielplatz mit Sandkästen und Rutschbahnen, Kletterbalken und Turngeräten, außerdem ein Blockhaus und ein Planschbecken.

"Rosemarie, du bist so schweigsam?" Friedemann, der mit dem Metermaß bereits die Zimmer durchschritt und in großen Zügen Zeichnungen für die Aufstellung der Möbel gemacht hatte, war zu seiner Frau getreten. Er legte den Arm um sie und blickte ihr in die Augen. "Aber du weinst ja?" fragt er erschrocken. "Möchtest du vielleicht doch lieber bei Frau Purzel bleiben?"

Rosmarie schüttelte heftig mit dem Kopf. "Nein, nein, Friedemann, es ist nur zu schön, um wahr zu sein."

Er zog sie an sich. "Du mußt in unserer Wohnung mehr gelitten haben, als ich dachte. Aber das hat nun bald ein Ende. Du bist also damit einverstanden, daß wir hierherziehen?"

"Wenn du meinst, daß wir es finanziell schaffen, dann mit Freuden, aber du kennst ja meine Art. Hab Verständnis dafür, daß ich mich nicht so laut und stürmisch freuen kann wie du. Im übrigen ist mir heute nacht noch ein Gedanke gekommen: Meine Eltern haben mir schon vor längerer Zeit angeboten, daß sie uns helfen würden, wenn wir einmal eine größere Ausgabe haben sollten. Du weißt, Friedemann, ich mache nicht gern Schulden."

"Ich teile deine Meinung, Rosmarie, aber wenn uns eine so günstige Gelegenheit geboten wird, wäre es meines Erachtens direkt ein Unrecht, wenn wir nicht zugreifen würden."

"Du weißt, daß ich mich deinen Wünschen füge."

"Aber ich möchte die Gewißheit haben, daß du es freudigen Herzens tust."

"Ja, Friedemann, ja! Bist du nun zufrieden?"

Er konnte nicht anders, er mußte sie aufs neue in seine Arme nehmen. "Du, Liebste, bald hört der Ärger mit unserer Hauswirtin auf."

"Wir werden ja noch nicht gleich einziehen können. Nächster Kündigungstermin ist erst der 1. Oktober. Jetzt haben wir Ende Juli."

"Wenn es klappt, und ich zweifle keinen Augenblick daran, ziehen wir hier bis Mitte Oktober ein, auch wenn wir dann für einige Wochen umsonst Miete bezahlen."

"Du wirst vor lauter Freude übermütig, Friedemann. Jetzt müssen wir sehr sparen und uns einschränken!"

"Laß mich nur machen, Rosmarie. Ich gebe zusätzlich noch ein paar Nachhilfestunden. Das wird wenigstens eine kleine Hilfe sein."

Frau Spahn war wieder zu Hause. Trotzdem wagte sie noch nicht, mit dem Unterricht zu beginnen. Wenn sie vor sich selbst ehrlich war, mußte sie zugeben, daß sie sich vor dem Neuanfang fürchtete. Natürlich hatte sich ihr Selbstmordversuch herumgesprochen. Sie fürchtete die Reaktion ihrer Schülerinnen, ebenso die erste Begegnung mit den Kollegen, die durch betonte Freundlichkeit Teilnahme beweisen oder sich von ihr distanzieren würden. Frau Spahn kam sich wie eine Gezeichnete vor. Zu ihrer eigenen Verwunderung dachte sie: Gut, daß Herr Kranzbinder da ist. Zwar hatte sie keine klare Vorstellung davon, wie er ihr den Neuanfang erleichtern könnte, aber der Gedanke an ihn brachte ihr in der Tat Beruhigung. Verwundert stellte sie fest, daß ihre Absicht sich geändert hatte. War sie beim Erwachen aus ihrer Besinnungslosigkeit nur von einem Gedanken erfüllt gewesen: Warum hat man mich nicht sterben lassen?, so dachte sie jetzt: Wie gut, daß ich noch da bin! Sie versuchte, sich darüber Rechenschaft zu geben, wer oder was diese Sinnesänderung bewirkt hatte. Da meinte sie ihre Tochter Ruth zu hören: "Mutter, ich erwarte ein Kind, und dieses Kind wird eine liebevolle Großmutter nötig haben!"

Seltsam, sie hatte doch damit rechnen müssen, daß sich in der jungen Familie Nachwuchs einstellen würde! Aber ihre Ablehnung gegenüber der Eheschließung ihrer Tochter war so groß gewesen, daß sie völlig verkrampft keinen noch so natürlichen Erwägungen Raum gegeben hatte. Ruths Mann kannte sie noch gar nicht. Nun wollten heute beide miteinander nach Geschäftsschluß zu ihr kommen. Frau Spahn befand sich in einem seltsamen inneren Zwiespalt. Auf der einen Seite kam sie sich inkonsequent vor, weil sie alle ihre bisherigen Grundsätze umgeworfen hatte und nun doch bereit war, diesen fremden Mann zu empfangen, andererseits freute sie sich auf die beiden jungen Leute. Sie stand in der Tat vor einem Rätsel. Plötzlich huschte ein spärliches Lächeln über ihr Gesicht, auf dem seit Jahren niemand eine noch so kleine Spur von Heiterkeit bemerkt hatte. Das Kind, ihr noch ungeborenes Enkelchen, mußte die Wandlung bewirkt haben.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Paraguay — Es bestand nie ein Zweifel daran: Gen. Alfredo Stroessner, seit 1954 der Regent des binnenländischen Paraguays, gewann am 6. November seine siebente Wahl mit Leichtigkeit.

James Nelsen Goodsell, Korrespondent vom *Christian Science Monitor* für Lateinamerika, schreibt, daß Stroessner, indem er von den etwas über einer Million abgegebenen Stimmen 90 Prozent erhalten habe, etwas besser getan habe, als seine Parteileiter vorausgesagt hatten. Als letzter der altertümlichen lateinamerikanischen Diktatoren, hält Stroessner regelmäßig Präsidentswahlen ab — aber er beherrscht diese so vollkommen, daß seine Gegner in Wirklichkeit keine Chance haben.

Wird die Stimmenzählung ehrlich ausgeführt? Diese Frage kommt dauernd zum Vorschein. Die Antwort, sogar nach den Gegern von Stroessner, ist ein berechtigtes Ja, soweit die Zählung in Betracht kommt. Was wirklich Sorge macht ist die Art und Weise, wie er den allgemeinen Wahlkampf kontrolliert und beherrscht, so daß er es schwierig macht für irgend einen andern überhaupt einen Wahlkampf zu führen.

Aber die Gegner geben zu, daß Stroessner wahrscheinlich in einer ganz freien Wahl gewinnen würde. Er ist der nationale Held.

(Mennonitische Post)

* * *

China — 1.000.175.288 Menschen leben in der Volksrepublik China; das ergab die jüngste Volkszählung im letzten Jahr. Damit hat erstmals ein Staat mehr als eine Milliarde Einwohner.

Ein weiterer wird um die Jahrtausendwende die Milliardengrenze überschreiten: Indien hat heute schon fast 700 Millionen Einwohner.

In diesen beiden asiatischen Staaten zusammen leben über ein Drittel der Weltbevölkerung von viereinhalb Milliarden.

Das Gewicht Asiens wird noch deutlicher, wenn man die 20 volksreichsten Staaten der Erde aufreiht. Dabei werden auch Größen sichtbar, die vielleicht manchen überraschen: Indonesien nimmt in der Runde der Volksreichsten den fünften Rang ein. Brasilien und Japan haben beide doppelt soviele Einwohner wie die Bundesrepublik Deutschland, die mit ihrer Bevölkerungszahl in der Welt an zwölfter Stelle steht.

Trans Globus Press
(Mennonitische Post)

* * *

DBR — Über die dichten und gefährlichen Sperranlagen an der innerdeutschen Grenze kamen 1982 mehr Flüchtlinge als im Jahr zuvor. Wie Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann mitteilte, überwanden im vergangenen Jahr 72 Flüchtlinge — elf Personen mehr als 1981 — das mit Selbstschußanlagen ausgestattete, rund 1400 Kilometer lange Sperrsystem der "DDR". Dem Bericht nach sind die Sperren und Befestigungen weiter ausgebaut. Aus etwa 750 Beobachtungstürmen und rund 800 Erdbunkern hat die "DDR"-Grenztruppe die Möglichkeit, Bewegungen im grenznahen Raum zu erkennen und darauf zu reagieren. Im letzten Jahr wurde besonders der Ausbau der betonierten Kolonnenwege forciert, der den motorisierten Kräften der Grenztruppen schnelle Bewegung parallel zur Demarkationslinie ermöglichen soll. Geländeabschnitte, die sich für Fluchtversuche mit Kraftfahrzeugen eignen könnten, wurden durch einen etwa ein Meter tiefen und zwei Meter breiten Sperrgraben gesichert.

— Bundeskanzler Helmut Kohl hat kürzlich im Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen deutsche Aussiedler aus den Ländern Ost- und Südosteuropas besucht. Seit 1950 sind 1.084.632 deutsche Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Staaten sowie Vertriebene über das Grenzdurchgangslager Friedland in ihre neue Heimat, die Bundesrepublik Deutschland, gekommen. Dabei handelt es sich um Angehörige der deutschen Minderheit in den ost- und südosteuropäischen Ländern. Zwischen der Bundesrepublik Deutschland und diesen Ländern bestehen Verträge, die den Deutschen die Übersiedlung ermöglichen. (B.u.P)

BRD — In Pfarrkirchen ist es geschehen: Ein 83jähriger Mann, der gestorben und im Leichenhaus aufgebahrt wurde, erwachte dort zu neuem Leben und schrie 5 Stunden lang, bis ihn jemand hörte und den Totgeglaubten aus der Totenkammer herausholte. "Ich dachte, ich würde wahnsinnig werden in dem blendend weißen Raum", sagte der Alte später. (B.u.P.)

* * *

England — Großbritannien und Norwegen haben den offiziellen Preis für Rohöl aus der Nordsee rückwirkend ab 1. Februar um drei Dollar je Barrel (159 Liter) gesenkt. Großbritannien ist mit 15,3 Millionen Tonnen Rohöl jährlich der zweitgrößte Öllieferant der Bundesrepublik Deutschland. Norwegen (jährliche Lieferung 2,4 Millionen Tonnen) ist der siebtgrößte deutsche Rohöllieferant. Die britische Nordseeölgesellschaft, die auch den offiziellen Preis für britisches Nordseeöl festlegt, fordert nunmehr für ein Barrel Rohöl 33,50 Dollar. Der Preis für die freien Ölmengen aus der Nordsee am Rotterdamer Spotmarkt lag wegen der weltweiten Nachfrageschwäche mit nur 29 Dollar je Barrel bisher deutlich unter dem offiziellen Preis. Ursprünglich wollten die Regierungen in London und Oslo abwarten, bis die Opec mit einer Preissenkung vorangehen würde. Doch der Druck der Kunden für niedrige Ölpreise verstärkte sich. Wie aus Branchenkreisen zu erfahren war, senkt Nigeria seinen Ölpreis auf das gleiche Niveau wie das Nordseeöl.

* * *

— "Endlich haben wir die einzigartige Chance, durch eine Impfung eine häufige Krebsform zu verhüten." Diese Triumphmeldung stammt von einem Expertengremium der Weltgesundheitsorganisation (WHO) unter Leitung der Professoren Arie J. Zuckermann vom Londoner Institut für Hygiene und Tropenmedizin und Sun Tsung-tang vom Krebsforschungsinstitut in Peking. Der Leberkrebs, ist bislang kaum heilbar. Er wird meistens erst in fortgeschrittenen Stadien entdeckt. Rettung bringt dann nur

noch die Lebertransplantation, ein Eingriff, der aber kaum gewagt wird. Während diese Krebsform in Europa und Amerika selten ist, hat sie in der Dritten Welt seuchenartige Ausmaße erreicht. In Zentral- und Südostafrika etwa sterben 150 von 100 000 Menschen daran, weltweit jährlich etwa 150 000. Als Ursache wird heute eine spezielle Form der Leberentzündung, die Hepatitis B, angesehen. Das WHO-Gremium meint, daß rund 80 Prozent der Leberkrebs-Erkrankungen das fatale Resultat dieser Hepatitis-Form sind. Dabei liegen zwischen Entzündung und Zellentartung oftmals zwei bis drei Jahrzehnte. Erst vor wenigen Monaten sind nun Impfstoffe gegen die Hepatitis Y, zugelassen worden. Es handelt sich dabei um aktive Impfstoffe, die erreichen, daß der Geimpfte Abwehrstoffe, Antikörper, gegen die Erreger der Hepatitis B produziert.

* * *

Australien — Die verheerenden Flächenbrände in Australien sind unter Kontrolle. Die Buschfeuer, denen mindestens 80 Menschen und schätzungsweise 214 000 Schafe und 14 000 Rinder zum Opfer fielen, richteten einen Schaden von rund 600 Millionen Mark an.

* * *

Kanada — Joe Clark legte das Amt des Oppositionsführers nieder. Es wird nun von Erik Nielsen, dem konservativen Abgeordneten aus dem Yellowhead-Wahlkreis in Alberta wahrgenommen. Nielson ist für seine scharfen Formulierungen und seine aggressive Rhetorik bekannt.

Clark, dem 66.9 Prozent Zustimmung seiner Parteigenossen nicht genug waren, hat damit auch handfeste materielle Werte aufgegeben, ein Haus mit 20 Zimmern und sechs Badezimmern, einen Gehaltszuschuß von $38,500, ein Auto mit Chauffeur und einen persönlichen Stab mit einer Gehaltsliste von 1.1 Millionen Dollar. Auch seinen unbegrenzten Freiflugschein auf Air Canada geht er verlustig und kann in Zukunft nur noch, wie jeder Abgeordnete, einmal pro Woche in seinen Wahlkreis kostenlos reisen. (PR)

(Kanada Kurier)

When you need a loan...

Easy Repayment Plan

A Crosstown financial counsellor will help you design a repayment schedule to suit your budget.

Competitive Rates

Shop around. . .then come see us. Crosstown offers you a competitive interest rate on any loan.

Personalized Service

Get the credit you deserve from the helpful staff at Crosstown Credit Union.

We make it easier to manage your money better!

CROSSTOWN CREDIT UNION LTD.

171 Donald Street	947-1243
1250 Portage Avenue	783-7081
1200 Henderson Hwy.	338-0365

Serving the Mennonite People of Manitoba

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Ich habe Angst

"Papa, laß mich nicht allein! Ich habe Angst", sagt die Vierjährige. "Wovor hast du Angst, mein Kind?" — "Ich weiß es nicht, Papa, ich habe Angst." Mit zwanzig Jahren hat dieses Mädchen einen Freund, den seine Firma eines Tages für einige Monate ins Ausland schickt. Beim Abschied sagt die Zurückbleibende: "Ich habe solche Angst." Aus dem jungen Mädchen ist eine reife Frau geworden; zu ihrem vierzigsten Geburtstag schenkt man ihr von allen Seiten Blumen mit den besten Wünschen. Sie freut sich darüber. Als sie sich aber am Abend nüchtern eingesteht: "Halbzeit ist vorbei!", da befällt sie eine geheime Angst. Mit siebzig Jahren liegt sie im Krankenhaus. Das Untersuchungsergebnis steht noch aus. Sie hat entsetzliche Angst — vor allem, was da kommen kann.

Diese Frau bildet keine Ausnahme. Sie erfährt, was wir alle erfahren. Menschsein heißt Bedrohtsein, Gefährdetsein. Ständig leben wir in Unsicherheit. Ja, wir sind der Unheimlichkeit überantwortet. Deshalb haben wir Angst — nicht nur vor einem Ereignis, sondern Angst schlechthin. Furcht, die etwas Bestimmtem gilt, ist ja überwindbar. Die Furcht vor einer Prüfung hört auf, wenn das Examen vorüber ist. Aber unsere Lebensangst bleibt; sie ist eine Urangst. Wir haben einfach Angst und wissen nicht, warum.

Vor bald fünfzig Jahren hat der Philosoph Martin Heidegger in seiner berühmten Freiburger Antrittsvorlesung die Angst als Grundstimmung bezeichnet, als jene "Befindlichkeit', die unser Dasein unausweichlich mitprägt.

Wir brauchen uns der Angst nicht zu schämen. Nein, gestehen wir uns diese Grundstimmung ehrlich ein! Sie ist allgemein menschlich.

Haben wir keine Angst vor der Angst! Wer sie verdrängt, flüchtet in eine Scheinwelt. Gerade durch die Verdrängung aber schaden wir uns — wie alle Kundigen betonen —, machen wir uns seelisch und körperlich krank. Solange die Angst nicht ins Krankhafte umschlägt, spornt sie uns dazu an, daß wir uns dem Leben stellen und es zu meistern versuchen.

Mit der Angst zu leben, tapfer, ohne Erlahmen, dazu ermutigt uns auch die biblische Botschaft. Sie vertuscht unsere Bedrohtheit und Hinfälligkeit nicht. Im Buch Hiob heißt es: "Der Mensch, vom Weibe geboren, knapp an Tagen, unruhvoll, geht wie die Blume auf und welkt, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht bestehen" (Hiob 14, 1-2). Angst und Furcht dauern an. Doch dem gläubigen Menschen kehrt sich die Furcht zur Ehr-Furcht vor dem Gott, der ihn rettet. Der Glaubende kann seine Angst ertragen, da er erfahren hat, daß ihn ein tiefes, gutes Geheimnis hält und birgt. Hinter dem gefährdeten menschlichen Leben steht kein blindes Schicksal, keine unergründliche Willkür; hinter ihm steht eine gütige göttliche Macht. Sie verwandelt die würgende Angst in eine befreiende, in eine begnadete Angst', wie sie zum Beispiel die Dichter Gertrud von le Fort und Georges Bernanos bezeugt haben. Durch den Propheten Jesaja spricht Gott: "Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott. Ich helfe dir und mache dich stark; ich halte dich mit meiner rettenden Hand" (Jes. 41, 10).

Aus: "Euer Herz verzage nicht"
von Georg Moser

Wir wissen

"Wir wissen: Wenn das Zelt, in dem wir jetzt leben, nämlich unser Körper, abgebrochen wird, hat Gott eine andere Wohnung im Himmel für uns bereit. Er selbst hat dafür gesorgt, und sie wird für immer Bestand haben" (2. Kor. 5, 1).

Nun will der Tag sich enden,
der Abend bricht herein.
Wir sind in Gottes Händen.
Die Liebe hüllt uns ein.

Wir kommen als die Müden
zu dir, Herr Jesus Christ,
und suchen deinen Frieden,
der über alles ist.

Versäumen und Verfehlen,
und was wir heut gemacht,
wir alles dir befehlen
und deiner Gnade Macht.

So sind wir tief geborgen.
Das Herz ruht still in dir.
Du kennst auch unser Morgen
und öffnest selbst die Tür.

Neigt sich einmal zum Ende
des letzten Tages Lauf,
dann schließen deine Hände
die Heimattür uns auf.

— Käte Walter

Wir rechnen mit Ihrer Unterstützung in 1983.